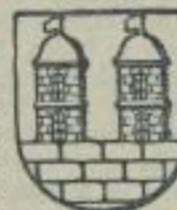


# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,

für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Redaktion und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Post 2,50 RM., bei Goldbelebung 2 RM. jährlich. Abzug: 1. Will. jährlich. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend.

Anzeigenpreis: die 2 geplante Ausgabe 20 Kpf., die 4 geplante Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Kpf., jährliche, die 8 geplante Reklamezeile im regelmäßigen Teile 1 Reichsmark. Nachstellung jedes 20 Reichsmark. Bezeichnung: „Wilsdruffer“ oder „Wilsdruffer Tageblatt“. Anzeigen und Anzeigenabrechnungen werden nach Möglichkeit gegen eine Gebühr von jeder Zeile 10 Kpf. abgenommen bis zum 10 Uhr. Durch Fernschreiber übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Reklameanschlag erhält, wenn der Betrag durch Klage eingezogen wird, einen Rücktritt der Reklame. Anzeigen nehmen alle Verantwortung auf sich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 213 — 90. Jahrgang

Telegr.-Abt.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postleitz.: Dresden 2640

Sonnabend, den 12. September 1931

## Im Triebwerk.

Die Londoner Guillotine. — Mit „Diplomatie“ geht. Der Rätsel von Versailles.

Die Guillotine arbeitet —, aber man darf dabei nicht an das Menschenköpfen der französischen Revolution denken. Diese „Guillotine“ arbeitet nämlich im englischen Unterhaus, und was sie „töft“, sind nur Abgeordnetenreden, -anträge, -anfragen. Diese „Mutter der Parlamente“ designt eine — ungeschriebene, rein gewohnheitsrechtliche — Geschäftsausordnung von grösster Schärfe, die etwa eine Obstruktion in bestimmten Fällen einfach zur Unmöglichkeit macht. Vor Missbrauch schützt die englischen Parlamentarier aber auch wieder dasselbe Gewohnheitsparlamentarier, das aus der einfachen Erwagung entsteht: Was recht, das aus der einfachen Erwagung entsteht: Was heute Mehrheit ist, kann morgen — nach etwaigen Neuwahlen — zur Minderheit geworden sein. Da hütet man sich als Mehrheit vor Beschlüssen oder Maßnahmen, unter denen man als Minderheit leiden könnte. Ebenso ist's mit den etwaigen „Notverordnungen“ des englischen Ministeriums bestellt, das in diesem Falle übrigens nach altem verfassungsgeschichtlichen Gebrauch als „Rat des Königs“ fungiert, aber nach demselben Gebrauch auch nur finanzielle „Notverordnungen“ erlassen darf; heute handelt es sich um solche innerhalb des großen englischen Sparprogramms. Trotz dieser, auch in der Geschichte Englands recht ungewöhnlichen Situation arbeitet der ganze, verfassungrechtlich-parlamentarisch, also recht komplizierte Apparat, ohne zu stören oder zu Ausnahmestellungen seine Zustücke zu nehmen. Er arbeitet so schnell und sorgfältig, dass „Guillotine“ ist mehr eine Art Drohung. Hat doch das Kabinett MacDonald eine solche Mehrheit hinter sich und daher treibt die Arbeitspartei ihrer Opposition gegen ihren früheren Führer, vermeidet zwar zweitlos — eine Obstruktion, die in solchen Fällen, bei derartig folgenschweren und einschneidenden Beschlüssen, wie sie im Sparprogramm der englischen Regierung gesordnet sind, am Endpunkt wohl in allen Parlamenten einzutreten würde.

Um so störender, unbeholflicher, fruchtloser „arbeitet“ der Apparat in Genf, der alles verzögern, hinausschieben will und nicht etwa, dass dieses Rätsel oder sonstwie unangenehme Töne hören lässt! Dafür ist das Getriebe viel zu sehr mit „Diplomatie“ gefüllt. Freilich ergibt sich damit auch nur ein Leerlauf! In der Entscheidung des Haager Friedensrates über die deutsch-österreichische Zollunion ging die Versammlung „sprachlos“ vorbei, nahm sie nur zur Kenntnis, nachdem die „Großen“ ihren Spruch getan und — gefällt hatten. Und Diplomatie mag man es nennen, wenn zum Thema: kommende Abrüstungskonferenz lange Reden gehalten, menschenfreundliche Vorschläge gemacht oder empfohlen werden, — hinter diesen Vorschlägen und Empfehlungen jedoch immer ein „Ja, aber...“ zu hören ist. Ganz anders selbst als diese rhetorischen Leistungen in die Wirklichkeit. Italien hat gerade ein Zusammendrängen von phantastischen Ausmaßen hinter sich — 1000 Flugzeuge beschäftigen sich daran und „malten“ ein Bild von der unsagbaren Grausamkeit eines Angriffskrieges von heute — und in Frankreich wird als Herbstmanöver die „Bataille de Marne“ des September 1914 „kopiert“. Natürlich unter Einsetzung des Kriegsmaterials, wie es sich seitdem entwickelt hat. „Generalde“ ist wohl die, festzustellen, ob der kriegsmächtigste Staat der Welt heute besser gegen einen Einfall von Osten her „gesichert“ sei als 1914; da verrichtet nämlich die Engländer das „Wunder an der Marne“! So ganz naht diese Wirklichkeit auf dem zweimal überboten Kampfseiten doch wohl nicht den Genfer Reden über Abrüstung und Völkerbefriedigung, aber gleichzeitig ist die französische Öffentlichkeit von rechts bis weit nach links hinüber fest entschlossen, auf dem alten Standpunkt zu verharren: Erst „Sicherung“, dann „Abrüstung“! Was nun aber für Frankreich „Sicherung“ ist, wann man dort mit ihr zufrieden ist, — darauf gibt es ebensoviel eine Antwort in Genf wie auf der kommenden Abrüstungskonferenz.

Über Leerlauf seines innenpolitisch-finanziell-wirtschaftlichen Verwaltungssystems kann sich das deutsche Volk aber nicht „bestlagen“, obwohl genug Anlagen über die Erzeugnisse dieser Notverordnungsmaschine laut geworden sind. Mit Recht oder mit Unrecht, — aber ihre Arbeit ist doch notwendig, weil nichts unterlassen werden darf, um die allgemeine Rote zu wenden oder doch zu mildern, um die auszugleichen. Dass eine neue Welle von Verordnungen kommt, kommen muss, jetzt, da wir einem Winter voll schwerster Sorgen entgegenziehen, ist ja bekannt, und dass sie wieder tel Einheitsdienstes bringen werden, kann man sich nach den bisherigen Erfahrungen schwer denken. Auch hierbei dürfte es sich hauptsächlich um Maßnahmen handeln, die — wie es jetzt gerade schon in Bayern und Preußen selbstständig verfügt wurde — die Haushalte der öffentlichen Hand vom Reich bis zu den Kommunen in Einnahmen und Ausgaben besser ausgleichen sollen; ähnlich also wie in England — nur unter ungemein grösseren Schwierigkeiten! Diese haben ja nicht nur in der ganzen Notlage unseres heutigen Daseins als Volk und Staat ihren Grund, sondern hinzu kommen

## Der Erstenkampf der Landwirtschaft.

Erklärungen Schieles vor den Agrarministern.

In der Anwesenheit des Reichslandwirten in der Reichsanwaltschaft abgehaltenen Konferenz der Landwirtschaftsminister der Länder gab Minister Schiele einleitend einen Überblick über die agrarpolitische Entwicklung der letzten Jahre und legte seine Grundsätze für die künftige Agrarpolitik vor. Er führte u. a. aus:

Mit der Zollpolitik allein ist der Agrarkrisis nicht beizukommen.

Aktive Urlachen der noch wie vor anhaltenden und sich sogar weiter verschärrenden Agrarkrisis liegen auf innerwirtschaftlichem Gebiet. Hieraus ergeben sich die Richtlinien für unsere künftige Agrarpolitik.

Bei den langfristigen Kapitalumschlägen in der Landwirtschaft ist ein

Zinsfuß

von 9 bis 15 Prozent und sogar darüber untragbar. Es müssen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um dem Zinsproblem an den Knochen zu gehen. Die zweite große Aufgabe ist die

Ordnung der Absatzverhältnisse im eigenen Lande.

Die Sicherung des Absatzes durch staatliche Maßnahmen ist jedoch nur begrenzt möglich. Der Staat muss sich darauf beziehen, die Selbsthilfe der Landwirtschaft zu erleichtern. Der Minister riefte hierbei einen Appell an die Landwirtschaftsminister der Länder, die ihnen gegebenen Möglichkeiten des § 28 des Reichsgesetzes ratifizierend auszunutzen. Neben der Organisation des Absatzes sei die

Finanzierung des Absatzes

dringender denn je. Der Minister legte seine Vorschläge zur Ausdehnung der Absatzfinanzierung und der damit verbundenen Zinsverbilligung für landwirtschaftliche Erzeugnisse wie Weizen, Kartoffeln, Wein, Obst, Tabak, Hopfen, Hülsenfrüchte dar. Die Verlängerung der Dauer der Zinsverbilligung ist gesichert.

Das Zagerscheinegesetz.

Das Zagerscheinegesetz, das die Einführung der indossablen Zagerscheine für alle in

istage kommenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse ermöglicht wird mit allen Mitteln forcieren, um es alsbald in Kraft setzen zu können.

Alle Maßnahmen zur Regelung und Finanzierung des Absatzes sind dann unzureichend, wenn die Produktion nicht genügend nach Menge und Güte dem Verbrauch angepasst wird. Die mit Erfolg von der Landwirtschaft vorgenommene

Umstellung in der Getreideproduktion muss fortgeführt werden. Ich warne vor einer erneuten Ausdehnung der Roggenanbaufläche: der Weizenanbau muss auf seiner Höhe erhalten werden, notfalls unter Umstellung von Sommer auf den Winteranbau. Die Haferproduktion muss unbedingt weiter eingekämpft werden. Dagegen sind der Anbau von Buttergerste und Roggenvielen zu Nutzerzwecken sowie die Gehlandwirtschaft noch ausdehnungsfähig.

Das weitere Anwachsen der Arbeitslosigkeit und der Mangel an Mitteln für die Unterstützung der Erwerbslosen erfordert besondere Maßnahmen zur Sicherstellung der

Erlösung der Arbeitslosen

im bevorstehenden Winter. Zur Frage kommen in erster Linie die Bereitstellung von Brod oder Mehl, Kartoffeln und Brennstoffen, in zweiter Linie Fleisch oder Hühn und Milch über allen technischen Schwierigkeiten auf der Höhe stehen, die Versorgung der Erwerbstöchter sicherzustellen. Der Minister riefte an die Länder die Anforderung zur Durchführung dieser Aufgabe mit der Reichsregierung hand in hand zu arbeiten.

## Der deutsche Weizenkauf in Amerika abgeschlossen.

Das Farmamt bestätigt, dass es an Deutschland 7,5 Millionen Bushels (etwa 200 000 Tonnen) Weizen zu dem am 10. September gültigen Marktpreis verauft habe.

## Abrüstung mit Bremse.

### Das alte Lied.

Italiens Vertreter Grandi hatte auf der Völkerbundtagung in Genf die Anregung gegeben, alle Staaten dieses Bundes sollten zunächst einmal sich ein ganzes Jahr hindurch jeder Rüstungsvermeidung einhalten; dann hätte der englische Vertreter mit großer Schärfe darauf verwiesen, dass die für den 2. Februar 1932 anberaumte Abrüstungskonferenz aller Staaten der Welt einfach nicht scheitern, nicht ergebnislos auseinanderlaufen dürfe. Nicht minder drastisch hatte er über die geradezu ungeheuren wirtschafts- und finanzpolitischen Ausgaben und Rüte der Gegenwart deutlichste Worte darüber gesprochen, dass die Welt nur durch ein Zusammenwirken der Völker diese Krise überwinden könne. Zu beiden, der Abrüstung ebenso wie im Kampf gegen die Weltwirtschaftskrise, ist in Genf bisher jedenfalls nichts erreicht worden und demgemäß ist der Weltkrieg gegenüber dem Völkerbund nicht gerade mild.

Wie steht nun Frankreich zu dieser Kritik, zu jenen beiden Auflagen? Briand selbst, der sich so zufliegend zum „Pfleger“ des Völkerbundes bestellt hat, antwortete auf die Kritik, antwortete auch auf Lord Cecils offene, mahnende Rede. Er antwortete aber nicht auf Grandis Vorschlag, der übrigens inzwischen zum offiziellen Antrag verdichtet worden ist. Mit einem kurzen Satz erwähnte Briand auch auf die heutigen wirtschaftlichen Ausgaben eines wirklichen Völkerbundes: „In finanziellen und wirtschaftlichen Dingen kann der Völkerbund nichts Konkretes schaffen.“ Das will Frankreich nämlich dem „Europa-Ausschuss“ vorbehalten, nur konnte der bisher — auch nichts Konkretes schaffen.

Und die Abrüstungsfrage? Vertreter für uns Deutsche ist die Erklärung Briands, dass diese Konferenz zu veranstalten eine Verpflichtung des Völkerbundes sei ebenso wie die Abrüstung selbst, — eine „heilige“ Verpflichtung sogar. Aber diese Konferenz soll

noch — anders wie in England — die innenpolitisch-parlamentarischen Hemmungen. Es friest um den Außenminister. Von rechts her macht man ihm schwere Vorwürfe, dass und wie er in Genf den deutsch-österreichischen Zollunionssplan „reviviert“ hat. In der politischen Mitte und auf der Linken hat Dr. Curtius nur noch wenige laue oder gar keine Freunde mehr, weil auch hier seine Haltung im Völkerbundes Tadel findet. Er musste nach außen hin auf sich nehmen, dass der Schritt Deutschlands hinaus aus dem Rätsel von Versailles vergleichbar und erfolglos getan worden ist. Und Erfolglosigkeit ist nun einmal der bitterste Tadel gegenüber einem Staatsmann, wobei im Urteil freilich oft unbeachtet bleibt, ob sie verschuldet oder unverschuldet ist.

Dr. Br.

nun die alte französische Forderung der „Sicherung“ verwirklichen, soll also die Aufgabe lösen, die man auf französisches Drängen 1926 im sog. Genfer Protokoll in Angriff nahm. Man hörte also in Genf jetzt wieder wie immer: Erst Sicherung, dann Abrüstung. Die bisherigen Friedens-, „Nichtangriffs-, Schiedsgerichtspakte zwischenstaatlicher oder gar internationaler Natur genügen also den Franzosen nicht und wenn die Weltabrüstungskonferenz mit der Aufgabe, eine „genügende“ Sicherung gegen jeden Krieg zu schaffen, noch vor der anderen, ihrer eigentlichen, bestrebt wird, dann wäre das die Vermittlung des bisher immer gescheiterten französischen Planes, die Welt zu bündnisfähig festgelegten Garanten der Sicherheit Frankreichs zu machen, also des militärisch städtischen Staates der Welt.

Und wer garantiert die Sicherheit der Welt gegenüber Frankreich?

## „Erst Sicherheit, dann Abrüstung!“

Sagt Briand vor dem Völkerbund.

Zu Beginn seiner Rede in der Volksversammlung in Genf führte Briand aus, dass er als Vertreter Frankreichs wie allstädtlich auch dieses Mal wieder ein Glaubensbekenntnis zum Völkerbund ablegen wolle. Die Völker wollten deute den Völkerbund, und er sei zu fest gebaut, als dass er erschüttert werden könnte. Man müsse die Möglichkeiten des Völkerbundes, die er habe, um die Kriegsmöglichkeiten auszuschalten, voll ausschöpfen.

Briand kam dann auf die

## Frage der europäischen Union

zu sprechen. Die Ereignisse der letzten Zeit hätten denjenigen, die die europäische Union wollten, vollkommen recht gegeben. Die Notwendigkeit sei klar erwiesen. Er wies fernet auf die Besuche der Staatsmänner in Paris, Rom und London hin, weiter auf den Besuch, der noch zwischen den deutschen und französischen Staatsmännern stattfinden werde. Alle diese Rückführungen seien leges Endes auf den Völkerbund zurückzuführen, der den Grund und Geist dazu geschaffen habe. Es sei wichtig, dass der universelle Charakter des Völkerbundes gewahrt bleibe. Es wäre verkehrt, wenn sich einzelne zusammenmüssten, um zu arbeiten. Briand wies dann auf die Ausführungen Lord Ceciles hin, und erklärte, dass man gerade die moralischen Grundlagen nicht vernachlässigen dürfe. Zwei große Völker, Deutschland und Frankreich, lachten sich seit fünf Jahren zusammen und, suchten sich neue Friedensgarantien zu geben und zu einer Annäherung zu gelangen. Er, Briand, selbst, sei einer der Hauptvertreter dieser Annäherung, und er beklagte sich dagegen, dass diese Periode seiner öffentlichen Tätigkeit sei die ehrenvollste seines Lebens. Aber diese Zusammenarbeit sei nur möglich gewesen, dank dem Völkerbund und mit Hilfe des Völkerbundes. Ohne Zweifel koste die Arbeit der Annäherung auf schaft Krieg und Widerstand.

Die Staatsmänner seien bestiger Kritik und Schläge ausgegesetzt. Er selbst habe dies an sich erleben müssen, und diese Schläge

lehrten wieder wie der Abneigungsmus. Die französischen Staatsmänner würden in den nächsten Tagen nach Berlin geladen, um dort die Grundlage einer dauerhaften Zusammenarbeit mit dem deutschen Volk zu legen — nicht mit Wörtern, sondern mit tiefen gründenden Taten. Er sei danklich, daß er an dieser Arbeit teilnehmen könne. Briand ging sodann auf

#### das Abrüstungsproblem

ein und erklärte: Die am 2. Februar zusammengetretene Konferenz muß zu dem festgelegten Zeitpunkt eröffnet werden. Frankreich habe niemals um eine Vertragung gebeten, vielmehr werde Frankreich sich jedem Vertragungsversuch auf das bestigste widersetzen.

Die Abrüstungsverpflichtung des Völkerbundes stelle eine feierliche und heilige Verpflichtung dar. Wenn die nicht erfüllt würde, so würde dies einen Zusammenbruch der vom Völkerbund feierlich vor den Völkern übernommenen Pflichten bedeuten.

Frankreich habe keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um an eine Heraushebung der Rüstungen zu schreiten.

Wenn der Friede gesichert sei,

dann werde die materielle Gewalt überflüssig. Je größer die Sicherheit, um so weitgehender sei eine Herabsetzung der Rüstungen möglich. Die Abrüstungskonferenz stehe

vor zwei großen Problemen:

1. die Herabsetzung der Rüstungen und 2. die Garantie der Sicherheit durch Herabsetzung der Rüstungen mit Hilfe juristischer Sanctionsmaßnahmen. Die Behandlung dieser Fragen würde einen entscheidenden Augenblick in der jetzigen Abrüstungskonferenz bilden.

Briand fuhr wörtlich fort: „Frankreich ist ein Land, das seine Interessen mit Kraft und Unabhängigkeit verteidigt hat, und dies ist selbstverständlich. Es darf sich aber seinerzeit bereit erklären, sich der

schiedsrichterlichen Regelung internationaler Konflikte zu unterwerfen. Die Sicherheit ist im Völkerbundspalte enthalten. Sie darf nicht gelegnet werden. Wenn dies nicht der Fall sein würde so wäre dies eine gefährliche Täuschung der großen Nationen.“

Wenn die Völker auf der Abrüstungskonferenz dahin kämen, daß sie sich gegenseitig Hilfe und Sicherheit garantieren, dann werde eine wesentliche Herabsetzung der Rüstungen möglich sein, und dann werde man eine wesentliche Herabsetzung der Rüstungen praktisch in Angriff nehmen können.

## Der Rüstungsfesttag und die Mächte.

Die Gefahren des italienischen Vorschlags.

Die Außenminister von Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und der Schweiz haben, auf dem Vorschlag Grandis aufbauend, in der Vollversammlung des Völkerbundes eine Entschließung eingetragen, nach der die Vollversammlung den Rat ersuchen soll, die Regierungen, die zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz eingeladen sind, zu erinnern, einen Beweis ihres guten Willens zu bringen, daß sie den Frieden aufrecht erhalten und das gegenseitige Vertrauen wieder herstellen, indem sie sich verpflichten, sich bis zum Vorliegen des Ergebnisses der Abrüstungskonferenz aller Maßnahmen enthalten, die eine Erhöhung des gegenwärtigen Standes der Rüstungen bedeuten könnten.

Dieser Vorschlag wird, wie allgemein angenommen wird, aus den starken Widerstand der französischen Staatengruppe stoßen. Auf deutscher Seite wird betont, daß die Reichsregierung selbstverständlich den italienischen Vorschlag voll unterstützen. Dennoch besteht die Gefahr, daß der italienische Vorschlag dazu benutzt werden würde, um im Falle eines ergebnislosen Verlaufes der Abrüstungskonferenz auf die bereits getroffenen Abmachungen über den Stillstand der Rüstungen hinzuweisen und damit die gesamte Abrüstungskonferenz zu sabotieren. Um diesen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, sind Bestrebungen im Gange, den Vorschlag Muchs dahingehend auszudehnen, daß die Verpflichtungen zum Stillstand der Rüstungen nur bis zum Vorliegen positiver Ergebnisse in der Richtung einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen gelten und somit in keiner Weise eine Vorausnahme des endgültigen Ergebnisses der Abrüstungskonferenz bedeuten.

Die internen Besprechungen in Washington über die Abrüstungskonferenz sind noch nicht beendet. Einigen Kreisen rechnet man damit, daß sich die amerikanischen Vorschläge auf der Grundlage eines langfristigen Rüstungsfesttags bewegen, da der jetzige Stand der amerikanischen Marine und des amerikanischen Heeres kaum verringert werden könnte.

## Das Winternotprogramm.

Abschließende Beratung des Reichstabinets.

Das Reichskabinett tagte unter Vorsitz des Kanzlers, um über das wirtschaftliche Winterprogramm zu beraten.

Es wurde zunächst der allgemeine Rahmen besprochen, der möglichst das ganze Winternotprogramm enthalten soll. Ferner wurde beraten, ob der gesamte Komplex der Notverordnungen als Ganzes veröffentlicht werden soll oder ob mit Rücksicht auf die preußischen Notverordnungen die entsprechenden Notverordnungen der Reichsregierung jeweils gleichzeitig bekanntgegeben werden. Dies bezieht sichnamlich auf die Verordnungen, die die Beamten betreffen. Es soll bei den einzelnen Beamtenkategorien die Besoldung unabhängig dem Dienstalter nicht unterbrochen werden, ohne daß damit über ein Aufrütteln in die nächst höhere Gehaltsstufe für die nächsten zwei Jahre verbunden ist. Dann wird in Erwägung gezogen eine Herabsetzung der Beamtenpensionen von 80 auf 70 Prozent und eine Kürzung der Höchstpensionen.

Ferner sind für das Programm vorgesehen die Bankenaufsicht und die Arbeitslosenförderung sowie eingeschreifte Änderungen in der gesamten Arbeitslosen- und Wohlfahrtspflege.

## Die Sparmaßnahmen im Reiche.

In der Reichsanzlei wurde die allgemeine Aussprache über die Sparmaßnahmen noch nicht abgeschlossen. Die Aussprache wird fortgesetzt. Die Einzelberatung über die verschiedenen Punkte des Sparprogramms wird erst in der nächsten Woche beginnen.

## Die Bekanntgabe der sächsischen Notverordnung.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, will das sächsische Gesamtministerium die Notverordnung zwar am Sonnabend endgültig verabschieden, deren Veröffentlichung aber ist erst im Verlaufe der kommenden Woche zu erwarten.

## Mac Donald über Notverordnungs- ermächtigung und Zolltarif.

### Eng' and verkauft sein letztes Luftschiff

London, 11. September. Das Unterhaus besprach am Freitag vier Stunden lang in zweiter Lesung die Sparvorschläge und die Notverordnungsermächtigung für die Regierung. Diese Ermächtigung wird jedoch, worauf Mac Donald in seiner einleitenden Rede besonders hinsieht, nur für die Dauer von einem Monat nach Inkrafttreten des Gesetzes zugestanden. Vier Sonderbestimmungen in dem Gesetz beschränken den Wirkungsbereich der Notverordnungen auf ganz bestimmte Gebiete. Besonders wird die Regierung ermächtigt, den Erwerbsohmertarifvertrag auf eine neue gejagte Grundlage zu stellen. Mac Donald betonte, die Notwendigkeit zu schremmel Handeln mache das Gesetz notwendig, obwohl es ihm innerlich widerstrebe. Aus Sparanleitsgründen wolle sich die Regierung auch des Luftschiffes N. 100 entledigen. Im Luftministerium verbleibe nur noch ein fliegender Luftschiffstab, der die weitere Entwicklung zu beobachten und Erfahrungen zu sammeln habe. Die Ausgaben für den Luftschiffdienst würden damit von 2,2 Millionen Mark auf 400 000 Mark herabgelebt. Besonders Aufmerksamkeit erregte Mac Donald, als er sich zu der Frage der Zolltarife äußerte. Man könne, so sagte er, einen zehnzig prozentigen isolistischen Einfuhrzoll einführen und auf diese Weise auf die Arbeitslosigkeit einwirken. (Beifall der Opposition.) Man könne auch einen Zolltarif übernehmen, der eine konstruktive Wirkung auf die Industrie habe würde. (Beifall rechts.) Das sei eine objektive Feststellung der Tatsachen. Man könne so unsichtbare Mittel zur Erleichterung der Erwerbslosigkeit schaffen und sie durch vermehrte Arbeitsgelegenheiten weiter ausgleichen, oder man könne dasselbe Ziel durch andere Mittel, die allerdings die verheerendsten Folgen hätten, nämlich durch eine Inflation erreichen. Er und seine Kollegen zögen es vor, auf der Grundlage der gesunkenen Lebenshaltungsrichtzahl und der Erhöhung des Goldwertes die Arbeitslosenzulagen um so und so viel vom Hundert herabzusetzen.

Die Aussprache soll Montag fortgesetzt werden.

### 11 Prozent Soldkürzung in England.

Vor königliche Verordnung sind der Sold und die Gehälter im englischen Heer um durchschnittlich 11 Prozent herabgesetzt worden.

## Die Schuhlosigkeit der Deutschen in Golashowiz. Polnischer Willkürakt.

Kattowitz, 12. September. In der durch den Aufständischen-Überfall im vergangenen Herbst besetzten Ortschaft Golashowiz hat sich ein neuer Zwischenfall ereignet, der ein bezeichnendes Licht auf die Recht und Schuhlosigkeit der Deutschen in Osthinterpommern wirft.

Der deutsche Gemeindevertreter Johann Lux wurde kurz vor einer Gemeindevertretersitzung, in der über die Unregelmäßigkeiten und Haushaltsumströmungen des betrügerischen polnischen Gemeindevertreters Dossol beraten werden sollte, verhaftet. Auf dem Gehöft des Lux erschienen neun Polizeibeamte, die sämtliche Gebäude einer gründlichen Durchsuchung unterzogen. Nach mehrstündigem Suchen fand dann die Polizei merkwürdigerweise in einem abseits gelegenen offenen siegenden Schuppen, zu dem jeder Zutritt hat, ein in Sackleinwand eingenähtes vollständig verrostetes Gewehr, über dessen Herkunft Lux keine Auskunft geben konnte. Lux wurde daraufhin verhaftet.

Ohne Zweifel handelt es sich um bestellte Arbeit, um so den unangenehmen deutschen Gemeindevertreter unzähliglich zu machen.

Der Vorfall erinnert an eine ähnliche Durchsuchung, die vor mehreren Monaten durch Aufständische in der evangelischen Kirche vorgenommen wurde, und wobei auf dem Kirchturm zwei blühende Gewebspatronen gefunden wurden, die natürlich kurz vorher von Polen dort niedergelegt worden waren.

## Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 12. September 1931.

Werkblatt für den 13. und 14. September.

Sonnenaufgang 5<sup>h</sup> 5<sup>m</sup> | Mondaufgang 7<sup>h</sup> 8<sup>m</sup>  
Sonnenuntergang 18<sup>h</sup> 18<sup>m</sup> | Monduntergang 18<sup>h</sup> 19<sup>m</sup>

13. September 1830: Marie v. Ebner-Eschenbach geb.

14. September 1817: Der Dichter Theodor Storm geb.

### Unsere Kost im Herbst.

Für die deutsche Hausfrau, die für die Ernährung ihrer Familie zu sorgen hat, gilt in der heutigen Zeit der allgemeine Rott in Ernährungsfragen mehr denn je der Grundsatz: „Nahrung, gut und billig“. Allein nicht immer ist das Gut billig, nicht immer ist das Billige nahrhaft. Da heißt es eben ein bißchen Bescheid wissen und vor allem mit der Kost sich anpassen an die Erzeugnisse der Jahreszeit.

Das ist im Herbst nicht allzu schwer. Es stehen uns zunächst Gemüse und Obst noch in ziemlicher Fülle und um billiges Geld zur Verfügung. Birnen, Pflaumen und Weintrauben, Tomaten, Kohl und Möhren, Salat und Karotten lassen die Kost leicht abwechslungsreich gestalten und leisten dem Körper reichlich Fleiß- und Glycerinstoffe. Vitamin und Mineralstoffe. Butter, Fette und Öle seien als Fettspender namhaft gemacht, aber auch die Milch sei in diesem Zusammenhang nicht vergessen. Sie ist im Herbst, wo das Vieh noch auf die Weide geritten werden kann, von guter Qualität in ausreichender Menge vorhanden und darum verhältnismäßig preiswert, zumal sie auch alle anderen Nährstoffe neben dem enthält. Auch durch Fette aller Art kann man zweitmäßig und billig dem Körper Fett zuführen, das er in den frühen Herbsttagen schon mehr braucht als im Sommer. Schwieriger erscheint die Deckung des Eiweißbedarfs, für den Eier, Schafsfleisch und Fische zur Verfügung stehen. Für viele Haushalte ist das Fleisch immer noch reicher teuer, was zu bedauern ist, da es ein Nahrungsmittel von hohem Sättigungsvermögen darstellt. Viel außer Acht beachtet werden als

wertsvolle und im allgemeinen wesentlich billigere Eiweißträger die Milche, besonders der Seefisch. Er steht an Sättigungswert dem Fleisch keineswegs nach, wenn man nur ein wenig Kartoffeln, Fett oder Gemüse hinzugeben. Werwoll ist das Fischfleisch wegen seiner leichten Verdaulichkeit. Auch Vitamine und Salze werden uns, besonders bei den seiten Seefischen, reichlich zugesetzt. In diesem Zusammenhang verdient im Herbst, und besonders in diesem Jahre, der Hering in seinen abwechslungsreichen Erscheinungsformen, als saurer und marinierter verhältnismäßig gering, als Rückling, als Spratte usw., die besondere Beachtung der Hausfrau.

So läßt sich also mit ein wenig Wissen und ein bißchen Wollen unsere Kost im Herbst auch bei bescheidenen Mitteln „nahrhaft, gut und billig“ gestalten.

### Wie wird das Wetter?

Nach den schweren Unwettern und nach den Stürmen, die am letzten Sonnabend und Sonntag herrschten, trat zwar eine langsame Verbesserung ein, doch kam es zwischendurch immer wieder zu Regenschauern. Die Temperaturen gingen im Laufe der Woche sehr stark zurück. Während in Nord- und Westdeutschland morgens immer noch 5 bis 7 Grad Celsius gemessen wurden, sank in Mitteleuropa die Quellsilbersäule bis in die Nähe des Gefrierpunktes. Aus Süddeutschland wurden sogar mehrfach Nachfröste gemeldet. Allmählich scheint sich nun eine Wetterlage vorzubereiten, die eine gewisse Besserung verspricht. Wenn nicht alle Zeichen trügen, haben wir mit einem Übergang zu trockenem und etwas wärmerem Wetter zu rechnen.

Dem Herbst entgegen. Viele Vögel sind bereits ihrer südligen Heimat zugesogen und täglich scharen sich neue Schwärme zusammen, die Reihe anzutreten. Stiller wird es im Walde. Die schönen, langerfüllten Tage des Sommers sind vorüber. Wie lange noch, und das braune Laub flattert zu Boden. Höflich hat auch der Herbst noch ein paar schöne, sonnige Tage für uns übrig. Allerdings stehen uns nun auch die ersten Nachfröste bevor; die vergangenen Nächte mit ihren tiefen Temperaturen waren ein kleiner Vorgeschmack. Sie können in drei Tagen, aber auch erst in drei Wochen eintreten; geraten ist es jedenfalls, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, damit Hof und Garten keinen Schaden erleiden. Hier heißt es: Besser vorgeschenken, als nachbedacht.

Marschkonzert der Städtischen Orchester-Schule am Sonntag, den 13. September, vormittags von 11 bis 12 Uhr. Vortragsfolge: 1. „Schneid, vor“, Marsch von A. Furtw. — 2. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie“ von F. v. Suppé. — 3. Paraphrase über das Lied „Wie schön bist du“ von Resababa. — 4. König Heinrichs Aufruf und Gebet aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner. — 5. Dollarwalzer aus der Operette „Die Dollarprinzessin“ von E. Hall. — 6. Des großen Kurfürsten Reitermarsch.

Herzlicher Sonntagsdienst (nur bringende Fälle) Sonntag, den 13. September: Dr. Nielsche-Wilsdruff und Dr. Wollburg - 9 - Seelgstadt.

## Mit der Reichswehr im Gelände zwischen Grumbach, Herzogswalde und Helbigsdorf.

Die großen diesjährigen Manöver sind bekanntlich aus finanziellen Gründen abgesagt. Das ist aus vielen Gründen bedauerlich. Aber es liegt im Wesen des Militärs, nicht lange dem Verlorenen nachzutrauern. Es muß ja mit dem Gegebenen immer rechnen. Die Heeresleitung hat sich deshalb zu einem „Erlass“ entschlossen und dieser

Erlass der Manöver

sind die Geländeübungen in nächster Nähe der Garnisonen, damit keine Kosten für Einquartierungen, Transporte usw. entstehen. Selbst das Raden von Flurshäden ist verboten.

Einer äußerst interessanten Geländeübung konnte man heute vormittag in unmittelbarer Nähe auf Grumbach-Helbigsdorf-Herzogswalde Zeugnis erlesen. Es handelt sich um ein sog. Begegnungsgefecht. Die „Rote“ Partei wurde mit 1. Bataillon Infanterie-Regiment 11 aus Freiberg gebildet und unterstand der Führung Major von Altdorff, die „Blau“ Partei in Sicht eines Kriegsstaaten Bataillons war aus dem 1. und 3. Bataillon des Infanterie-Regiments 10 Dresden zusammengestellt und wurde von Oberstleutnant Seiffert geführt. „Blau“ war bereits gestern abend 23 Uhr von Dresden aufgebrochen und im Vorgehen gegen den Feind, der als im Vormarsch gegen die Freiberger Mühle gemeldet war. Innerhalb dieser Lage hatte „Blau“ die Elbe bei Leubnig überquert und rastete bis in die Morgenstunden bei Rennersdorf, Leubnig, Podemus und Merbitz. Um 5 Uhr kam der Befehl zum Vormarsch, der über Leubnig, Rausbach und Wilsdruff nach Grumbach erfolgte. Diese Vorhut hatte den Auftrag, den sog. „Elschenbübel“ zwischen Herzogswalde und Helbigsdorf zu belegen. Der Vormarsch wurde verzögert durch angenommene feindliche Tieffliegerangriffe, so daß die Vorhut erst gegen 7 Uhr Grumbach erreichte. Die ersten vernehmbaren Schüsse um diese Zeit waren gegen die Tiefflieger gerichtet. Der Gegner hatte einen kleinen Vorsprung gewonnen und den „Elschenbübel“ bereits besetzt. „Blau“ erhielt Befehl, denselben zu nehmern. Zu dem Zwecke waren ihm Teile der 3. Abt. des Art. Regts. 4 und solche des Reiter-Regts. 12 zugeordnet. Die Artillerie ging zunächst zwischen Rausbach und Grumbach in Stellung. Weiter wurde angenommen, daß die blauen Truppen in den Abschüsse noch weit zurückgingen, weshalb ihnen eine leichte Kampfwagenkompanie zur Verfügung gestellt wurde, die sich in der Straße aufstellte. Zwischen 8 und 10 Uhr rißte „Blau“ unentwegt vor, während „Rott“ in günstiger Verteidigungsstellung dem Feinde große Verluste zufügte. Der Angriff stockte lange Zeit, weil die Kräfte als zu schwach angesehen wurden. Erst als die nötigen Reserven herangezogen waren, wurden die leichten Kampfwagen in großer Zahl eingesetzt und der „Elschenbübel“ von „Blau“ im Sturm genommen. Dabei befand man hochinteressante Gesichtsbilder zu sehen und auch die große Zahl der „Schlachtenbummler“, die aus naher und weiter Entfernung, ja selbst aus Dresden, gekommen waren, saßen auf ihre Rechnung.

Die „Dabeigebüllten“ erfreute die Regimentskapelle des Infanterie-Regiments 10 auf dem Marktplatz in Wilsdruff von 12 bis 14 Uhr und vor dem Gericht in Grumbach von 14 bis 16 Uhr mit ausgerlesenen musikalischen Darbietungen, die von den vielen Zuhörern hier wie dort begeistert aufgenommen wurden.



## Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, am 17. September, abends 8 Uhr  
im Gasthof zum Goldenen Löwen.

### Tagesordnung:

Antrag Pietzsch u. Gen. Beschlussfassung nach § 4 der Satzung. Verschiedenes. Ansprache des Syndikus des Sächs. Kleinhandels, Herrn Dr. Hasselkus, über Tagesfragen.

**Verein für Handel u. Gewerbe Wilsdruff e.V.**  
Wehner. Höglitz.

## Lindenschlößchen

Sonntag, den 18. September, von nachm. 4 Uhr an

## Grosse Ballschau

Abends Austritt des beliebten  
Rollschuh-Tänzerpaars  
Ly und Alberti

## Günthers Gasthaus Grumbach

Das am vergangenen Sonntag infolge Regenwetters ausgefallene

## Schweinsprämien-Uogelschießen

findet nunmehr morgen, Sonntag,  
den 13. September, statt.

Hierzu laden ergebenst ein P. Günther und Frau.

## Gasthof Kaufbach

Sonntag, den 13. September

## Großer Erntefestball

Hierzu laden freundlichst ein L. Füllkrug.

## Gasthof Hühndorf

Sonntag, den 13. September 1931

## Gr. Herbstvergnügen mit Ball

wozu freundlichst einladen

Paul Morgenstern und Frau.

## Gasthof Klipphausen

Sonntag, den 13. September 1931,  
von nachmittags 4 Uhr an

## Feiner Ball

Hierzu laden freundlichst ein Otto Schöne.

## Petkuser Saatroggen (Sandware)

## Carsten's Saatweizen hat abzugeben

Ruf 42 Louis Kühne, Hofmühle

Saatg'reide wird jeder ostent auf meiner

Reinigungsanlage sachmännisch gereinigt

an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Kontoristin

17 Jahre alt, erfahren in der Stenographie, Schreibmaschine, Verstand und allen sonstigen Büroarbeiten sucht für 1. Oktober Stellung. Offeret n unter 2001 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Paul Hunziger Friedel Hunziger geb. Teller

Geben hiermit ihre Vermählung bekannt

Wilsdruff, am 12. September 1931

## Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487

Sprechstunden: 9-12 und 2-6 Uhr

Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

### Dankdagung.

## Ein unentbehrliches Hausmittel

Teile Ihnen mit, daß ich seit vielen Jahren an Lungenerkrankung leide, was einen schweren Husten verursacht. Seit dem Gebrauch von einigen Schachteln Ihres Indischen Kräuter-Pulvers hat sich der Husten bedeutend geändert. Ich bin mit dem Erfolg außerordentlich zufrieden. Ihr Indisches Kräuter-Pulver ist mir ein unentbehrliches Hausmittel geworden und ich kann es nur jedem Leidenden aufs wärmste empfehlen. So schreibt Frau Ida Krauß, Naunhof bei Leipzig, Wiesenstraße 48, am 12. Ju. i 1931.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 18 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Professor Dr. med. Hans Freudenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungenystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Croup, Rheumatismus, Adenomyopathie, Rheumatismus und Rückenbeschwerden, Blutreinigungsskuren, Schachtelhals — Mk. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pf. Vorrat. Nachher schon invielen Apotheken, bestimmt in der Löwen-Apotheke in Wilsdruff.

**Vorher**  **Nachher** 

### Achtung!

## Dauerwessen

prima — komplett  
für nur 15 — Mk.

erfolgt an  
Rudolf Weise  
Spez.-Damen-Friseur,  
Zellaer Straße 17.

## Haus mit Garten

und freiwerdender Wohnung von älteren  
Leuten sofort zu kaufen ge-  
jucht Angebote unter W. D.  
2934 a. d. Reichsstr. d. B.

Suche sofort läufigen  
**Teilhaber**

auch passend für Person aus  
Landwirtschaft in gutes  
Geldhöfe-Unternehmen mit  
2.000 bis 3.000 R.M. Kapita-  
l. Anzahl te unter 2999  
a. d. Reichsstr. d. B.

## Hypotheken,

1. Stelle 6% — 7%, 2  
Stelle 8%, zu ver-  
handeln bevorz. Verm. verb.  
W. Philipp, Dresden,  
Baujurastr. 21

**Wer Geld sucht?**,  
kommen zur kostlosen Be-  
ratung zu H. Wohlrab  
Dresden - U. 1, Prager-  
straß 83, II. keine Ver-  
pflichtung! Ab 50 R.M. in  
jeder Höhe.

**Herrenrad**, sehr gut  
zu verl. Rosenstr. 82 pt.

### Dresden

Die 3 Kabarets und Tanzpaläste  
Barberina, Regina-Palast u. Rialto Palais  
eröffnen am 1. September 1931

## im Rialto-Palais

Tischbestellg. erbet. unt. Nr. 14777 u. 19670  
die neue Saison m. folgd. Saisonprogramm:

### Eduard Eysenck

Der beliebte Conférencier

### The Franks

Internationales groteskes Tanzduett

### Carl Napp

Berüms populärster Komiker

### Florence Forman

Amerikas schönster Revuetanzstar von Ziegfeld-Follies New-York

### Les Billamours

Die Attraktion v. Follies Bergère, Paris

### Antonio Bazzanella

Das Attraktions-Tanz-Orchester

spielt täglich zum **Nachmittags-Tee**  
mit Vorführungen und ab abends 8½ Uhr

Jede Dame erhält zum Nachmittags-  
Tee als Spende eine echte Porzellan-  
Mokkakasse in verschiedensten  
Dessins, zum Sammeln bestimmt

### Täglich bis 3 Uhr nachts

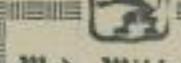
Rialto-Palais vom 1. bis 10. Sept. geöffnet  
Regina-Palast vom 11. bis 20. Sept. geöffnet  
Barberina vom 21. bis 30. Sept. geöffnet

## RADIO

und alle Musikwaren empfiehlt

## Arthur Schneider Musik-Haus

Wilsdruff, Dresden-Straße 154.



Med. Milchzucker  
für Säuglinge,  
Kindernährmittel  
Honigs. Milch  
Hindermehle  
Hafermehle  
Nährzwieback

Lödenapotheke

Allopathische und homöopathische Drogen.  
Anh.: P. Knabe.

Bitte, meine Damen, bringen Sie schon jetzt  
Ihren Herbstkut zum Umarbeiten  
auf moderne Formen. Ebenso arbeite ich Ihnen  
Neueste Samthüte und -Kappen  
unter Verwendung von mitgebrachten Zutaten  
zu einer billigen Preisen  
Guthaus Rosa Rother Dresden-Straße 68  
Sektkauf

Empfehle  
meinen  
Schnell-Lastwagen  
zur gefälligen Benutzung. Billigste Preisstellung.  
Männel, Bismarckstraße Nr. 350.

## Schöne Wohnung

im Neubau zu vermieten, wenn gute Alt-  
wohnung zur Verfügung gestellt wird.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an  
für Wannen- und alle medizini-  
nischen Bäder, Dampfbad für  
Damen Mittwoch 12-4 Uhr, Herren  
4-8 Uhr, für Herren Sonntagnach-  
mittag 4 bis 8 Uhr.

## Span-Körbchen für Beeren u. Obst

6, 9, 12 und 20 Pf.  
bei Hesse, Dresden-A.  
Scheffelstraße 12

## Es ist ganz falsch,

wenn man denkt, ohne  
Reklame auszukommen.

## Richtig ist vielmehr

— und das sollte jeder  
bedenken — dass der Weg zum Erfolg durch  
gediegene Reklame im  
"Wilsdruffer Tageblatt"  
gebahnt wird

## Gelegenheitsläufe

in Schuhwaren f. Herren,  
Damen und Kinder,  
Lang- und Halbstiefel,  
Kord- und Lederpantoffel,  
Holzpantoffel und  
Holzschuhe.

## Lederwaren

Wettermäuse, Hemden,  
Arbeitsosen, Schlosser-  
Anzüge, Nomads-Anzüge  
von 10 Mark an.

## Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues,  
sowie Holz- und Hand-  
stoffer, Über-, Nachläde,  
Atmosphären, schöne Bett-  
federn und kompl. Betten.

## Leopold Fischer, Meister,

Örtliche Gasse Nr. 2.

## Jedem

## Zuckerkranken

gebe ich kostenlose  
Auskunft, was mich,  
trotzdem ich beinahe  
alles esse, zuckerfrei  
hält.

Keine Überreibung,  
sondern Wirklichkeit.  
Rückporto erbeten.

Stieling, Kantinen-  
pächter,

Frankfurt/Oder 143,

Judenstraße 6.

## Mietauto

4-5-Ziger-Limousine, Kilometer 20 Pfennig  
Komme zu jeder Tages- und Nachtzeit  
Fernruf Wilsdruff 119

3. Lehmann, Wilsdruff, Weihner Straße 260

## Saatroggen Saatweizen

in anerkannter guter Ware  
von bester Qualität

alle gangbaren Sorten kaufen Sie billigst bei

## Louis Seidel - Wilsdruff

Fernruf 5 und 10  
Ullendorf-Röhrsdorf, Fernruf 7  
Mohorn, Fernruf 388

## Steinholz-Fussboden

ingenios, schwamm- u. feuersicher, Treppen-  
belag auf ausgelauften Stufen — Ferner:

## bestbewährte Spezial- ausführung für Betreideböden

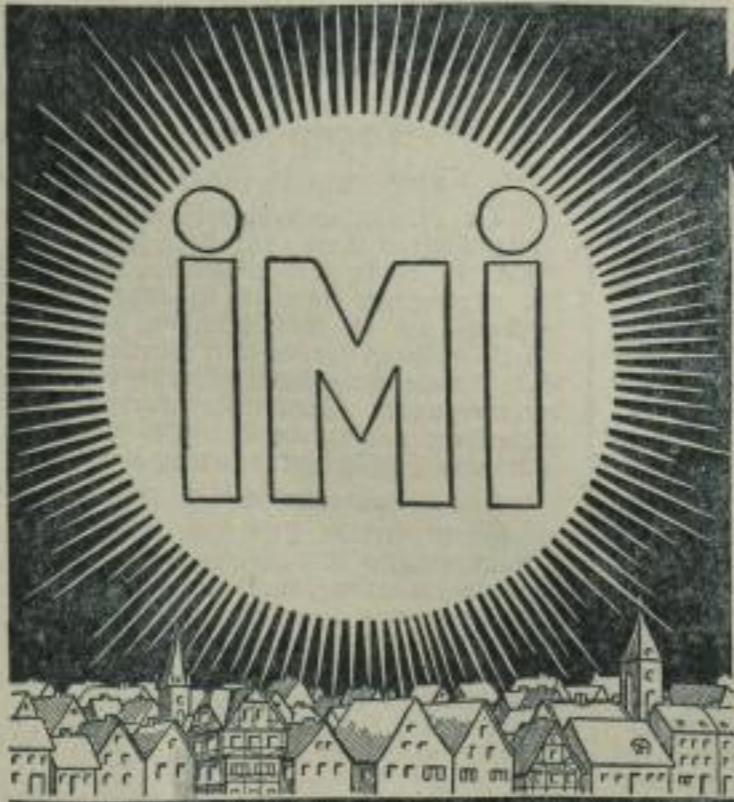
Heine & Freyer, Dresden-A.

Inhaber: Max Heine, Fröbelstraße 28

Fernsprecher 13 257

## Bettledern-Reinigung

Modernste Anlage. Reinigung jed. Donnern-  
tag. Größere Posten jederzeit. Anmeldung  
erwünscht. Ruf 457. Eduard Wehner.



bringt dir Sommerfrische  
wirft in judeß Sommer hin.

Laßt die vielen  
Haushaltsachen  
nur mit sauber machen!

Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für  
Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



## Blühende Heide.

So weit nur das Auge blickt  
Grüßt die blühende Heide,  
Bietet sich im Sonnenlicht,  
Prangt im Festtagskleide.  
Und nachdem läuft der laue Wind  
Von einem Stenglein zum andern,  
Schüttelt sie, wie Kinder sind,  
Um lockend weiter zu wandern.  
Und leise erst, dann immer mehr  
Beginnen die Glöckchen zu läuten,  
Sie rufen dem Winde hinterher —  
Ich lausche ihnen mit Freuden  
Und binde die Schönsten zum Strauße,  
Dein Bild damit zu schmücken.  
Nun sind Waldestimmen im Haus,  
Und erzählen, mich zu beglücken!

Hanna Thiele, Dresden.

## Zur Preußen-Sparnöbelverordnung.

Zu dem vom "Beamtenbund" veröffentlichten Text der neuen preußischen Sparnöbelverordnung wird vom preußischen Finanzministerium erklärt, daß diese Fassung nicht als authentisch betrachtet werden könne. Mit der Veröffentlichung des amtlichen Textes könne man für Anfang nächster Woche rechnen. Der Deutsche Beamtenbund bemerkt, der Text selbst stimmt im wesentlichen mit der Vorlage, so wie sie verabschiedet wurde, überein. Doch in einzelnen Punkten eventuell Abänderungen vorgenommen werden sollen und hoffentlich auch werden, war der Öffentlichkeit längst bekannt.

## Bedrohung des Friedens im Fernen Osten

Neue japanische Note an China.  
Das japanische Außenministerium hat dem chinesischen Vorsitz einer neuen Note wegen der Ermordung des japanischen Oberst Nakamura überreicht. Die neue Note verzweigt darauf, daß, wenn die chinesische Regierung in aller nächster Zeit keine Maßnahmen zur Auflösung dieser Angelegenheit unternehmen, die japanische Regierung sich ihrerseits alle Maßnahmen zum Schutz ihrer Staatsangehörigen in China vorbehält.

Die japanische Note betont auss neue die Konventionaleit und die strengen Bestrafung der Täglichen und die materielle Entschädigung der Familie des Ermordeten. Die Sowjetregierung verfolgt mit Unruhe die Zustellung des chinesisch-japanischen Konflikts. Die Zahl einer militärischen Intervention für China und die Furcht in Peking hierfür zeigt, daß sich die Sowjetregierung gegen eine solche Intervention richten und jede militärische Einmischung als eine Bedrohung des Friedens im Fernen Osten ansieben werde. In russischen Kreisen betont man, daß Japan seine weiteren militärischen Kräfte herbeizuführen brauche und daß die in der Mandatskette und auf dem Kontinent vorhandenen Kräfte ausreichend.

## Schwerer Orkan in Mittelamerika.

Hunderter von Toten und Verwundeten.  
Belice (Britisch-Honduras) wurde von einem durch einen Orkan heimgesucht, der bisher 200 Tote und viele hunderte von Verletzten gefordert hat. Auch die Stadt San Juan auf Puerto Rico hat unter dem Orkan schwer zu leiden gehabt.

In Belice sind etwa die Hälfte sämlicher Gebäude vernichtet und Tausende obdachlos geworden. Der Sturm erreichte eine Geschwindigkeit von 200 Kilometern. Durch außerordentlich starke Wollenbrüche wurde die allgemeine Zerstörung noch vergrößert.

Das Kriegsamt und die Kriegsmarine der Vereinigten Staaten haben sofort eine umfassende Hilfsaktion für Honduras eingeleitet. Nunmehr treffen auch aus dem Hinterlande von Britisch-Honduras und dem Staat Honduras, insbesondere aus der Stadt Tela, Schredder und anderen Materialien ein. Man befürchtet, daß die Totenziffer bereits 300 überschritten hat.



Roman von Fr. Lehne  
Urhandsbuch durch C. Udermann, Romanzentrale Stuttgart 40)

"Wäre es nicht klüger, wieder zu Ihren Eltern zurückzufahren?"

Ein Zucken ging da durch die Gestalt des jungen Mädchens, das in unwillkürlicher entseiter Abwehr die Hände hob — „das ist unmöglich! Eher sterben! — Ich kann nicht!"

Die Dame schüttelte nicht begreifend den Kopf.

Was mußte diesem jungen, süßen Wesen angetan sein? Menschenplicht war es, sie nicht zu verlassen! Wenn sie nur mit sich nahm in ihr Haus für ein paar Tage — oder vielleicht gar ganz behielt als Stütze oder Gefährsterin? Vielleicht war dieses Zusammentreffen ein Wink des Schicksals, und sie würde in diesem jungen Mädchen, dessen ganzes Neuherr und ganzes Benehmen auf eine Herkunft aus gutem Hause schließen ließ, eine wertvolle Hausgenossin für ihre Einsamkeit finden.

In wohlhabenden, vorsichtigen Worten sprach sie davon. Rührend war es zu sehen, wie in anfangs unglaublichem Staunen die großen, blauen Augen blickten und wie dann Freude das blasses, bekümmernte Gesichtchen förmlich durchleuchtete.

„Gnädige Frau," in Schluchzen brach die Stimme des Mädchens, das sich über die Hand der fremden gütigen Frau neigte — „ach, gnädige Frau, sollen es nicht zu bereuen haben! Alles will ich tun für die gnädige Frau!"

Möchten Sie mir nicht ein wenig Bertrauen schenken — und sich aussprechen! Ich sehe ja, daß Sie einen

großen Schmerz in sich tragen! Und eine Aussprache

## Deutschlands neuer Flottenchef.

Kontoradmiral Gladisch ernannt.  
Kontoradmiral Gladisch, der Chef des Marinestaffes des Reichswehrministeriums, ist, wie jetzt am-



Kontoradmiral Gladisch.

lich bekanntgegeben wird, zum Flottenchef ernannt worden. Kontoradmiral Gross, Dr. phil. e. h., beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Stabes des Kommandos der Marinestation der Ostsee, wurde zum Chef des Marinestaffes des Reichswehrministeriums ernannt.

Kontoradmiral Gladisch wurde am 2. Januar 1882 in Berlin geboren und trat am 12. April 1898 in die Marine ein. In seiner frühesten Dienstzeit flossen verschiedene Kommandos im See- und Küstendienst, so war er viele Jahre in Ostasien. Während des Krieges war Gladisch als Artillerieoffizier auf dem Linienschiff „Rossau“ und später auf dem Panzerkreuzer „Von der Tann“. Von 1917 bis Ende des Krieges wirkte er als Admiralstabsoffizier bei dem Kommando der Hochseeflotte. In den Nachkriegsjahren war er zunächst in der Marineleitung, später vom Juli 1923 ab Kommandant der Kreuzer „Arcona“ und später „Amazon“. Bis zum November 1928 hatte Kontoradmiral G. die Stellung eines Chefs des Stabes der Flotte inne. Danach folgte seine Ernennung zum Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee und im Jahre 1930 wurde er Chef des Marinestaffes des Reichswehrministeriums in Berlin.

Der aus dem Dienst scheidende Flottenchef, Vizeadmiral Oldenopp, sieht im 54. Lebensjahr. Er trat am 2. April 1895



Vizeadmiral Oldenopp.

als Seeleutnant in die Marine ein und wurde nach den üblichen Ausbildungskommandos zunächst in der Torpedobatterie verwendet, später im Admiralstab der Marine in Berlin. Er war Navigationsoffizier auf den Panzerkreuzern „Blücher“ und „Moltke“ und erhielt im Jahre 1912 ein Kommando zum Reichsmarinestaff. Am Kriege war er Erster Offizier des

Bringen doch etwas Erleichterung! Man darf nicht alle Brüder hinter sich abbrechen — und daß eine Herzensangelegenheit an allem schuld ist —“

Traurig sah das Mädchen vor sich hin.

„Es hatte mir einer von Liebe gesprochen!“ sagte sie leise, „und ich hielt mich für seine Braut. und —“ sie seufzte in der Erinnerung an all das Traurige tief auf.

Als sie nicht weiter sprach, sah die Dame sie forschend an und strich behutsam und liebevoll über ihre Hände — „und da schenkten Sie sich ihm —“

Verständnislos schaute das Mädchen auf —

„Wiejo —?“

Sie hatte den tieferen Sinn dieser Frage zuerst gar nicht erfaßt; als er ihr dann aber klar wurde, sprang sie entsetzt auf — „gnädige Frau — das, das denken gnädige Frau —? Oh —“ schamhaft schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Die Dame drückte sie wieder zurück in die Polster und streichelte liebevoll und beruhigend die weichen Wangen. „Kind, liebes Kind, wäre es nicht menschlich begreiflich gewesen und darum zu verzeihen? Sie hatten sich in dem Verlobten getäuscht?“

„Ich weiß es nicht! Vielleicht hatte ich es mir mehr eingebildet! Er war aus sehr vornehmer Familie, während mein Vater nur Lehrer in einem Dorfe ist! Und dann war eine böse Klatscherei in dem Dorfe; meine Eltern erluhen davon — wie schlecht die Leute doch sind.“

Die Dame zweifelte keinen Augenblick, daß das Mädchen die Wahrheit sprach — sie konnte sich ungefähr den Zusammenhang erläutern!

— und darum gleich davonlaufen, liebes Kind? Es gibt viel Schlimmeres im Leben zu überwinden —“

„Mein Schicksal ist sehr grausam, gnädige Frau!“ flüsterte das Mädchen. Ach, könnte sie denn sagen: „Ich bin nur ein Findelkind, und dieser Fluch verfolgt mich mein ganzes Leben — er hat auch mein Glück getötet! Dieses Geheimnis mußte sie streng für sich behalten — sonst hätte die fremde, gütige Dame sich gewiß von ihr zurückgezogen!

Panzerkreuzers „Hindenburg“ und Admiralstabsoffizier beim Vieren Geschwader. Nach dem Zusammenbruch wurde er zum Chef des Stabes der Flotte unter Admiral von Reuter ernannt, an deren Verleistung in Scapa Flow er täglichen Anteil hatte. Die neue Reichsmarine sah Oldenopp als Chef der Flottilleabteilung in der Admiraltät, als Kommandant des Linienschiffes „Hannover“ und als Befehlshaber der leichten Streitkräfte der Ostsee. Am 1. Oktober 1925 erfolgte sein Kommando zum Reichswehrministerium als Chef des allgemeinen Marinestaffes. Am 1. September 1927 wurde er zum Flottenchef ernannt und in dieser Stellung am 1. Januar 1928 zum Vizeadmiral befördert. Diesen Dienstgrad behielt er bis zu seinem jetzt erfolgten Ausscheiden bei. Solange ihm die Flotte unterstellt war, hat sie zahlreiche größere Auslandsfahrten unternommen, so im vergangenen Jahre eine längere Fahrt nach dem Mittelmeer und in diesem Jahre einen Besuch der norwegischen Häfen.

## Umkehr oder Opposition.

Graf Falckenhayn über den Existenzkampf der Landwirtschaft.

Reichslandbundpräsident Graf Falckenhayn sprach in Liegnitz über das Thema „Der Existenzkampf der Landwirtschaft“. Er führte u. a. aus, man müsse sich darüber klar sein, daß jährlich 25 Milliarden Mark an Steuern gebraucht würden, daß man aber höchstens mit einem Eingang von 15 Milliarden Mark rechnen könne. Man dürfe nicht glauben, wenn eine andere Regierung ans Ruder säme, wäre auf einmal alle Not behoben. Dessen müsse man aber, daß Deutschland endlich ein Reichslandkabinett bekomme, das zur Tat schreibe.

Was könnte geschehen, um der deutschen Landwirtschaft zu helfen? Notwendig sei vor allem eine entschiedene Zollpolitik und eine Regelung von Angebot und Nachfrage. Auf dem Gebiete der Getreidepölle habe die Regierung Brüning ihre Schuldigkeit getan; verjährt aber habe sie die Regelung des Angebotes und des Marktbedürfnisses.

Gedreht jetzt habe es die Regierung in der Hand, der gemeinsamen bürgerlichen Wirtschaft zu helfen. Die Vertreter der Grünen Front seien Ende voriger Woche vielleicht zum letzten Male beim Kanzler gewesen. Wenn jetzt keine Umkehr erfolge, werde die ganze deutsche Landwirtschaft in schärfste Opposition gegen die Regierung Brüning treten. Das gelte auch für die katholischen Bauernvereine unter Führung von Hermes. Graf Falckenhayn erklärte, er habe die Hoffnung, daß in der Frage der Devisenverordnung eine Umkehr erfolge und damit der Landwirtschaft grundlegend geholfen werde. Dem Landwirtschaftsminister müsse heute gezeigt werden, seine Pflicht sei es, in erster Linie seinen Acker zu bestellen. Er warnt davor, daß die Landwirtschaft jetzt die Axt ins Horn werfe. Oft sei der Augenblick, in dem man alles verloren geglaubt habe, der Augenblick vor dem Siege gewesen.

## Not und Nothilfe.

Zeno und Winterhilfsaktion der Wohlfahrtsverbände.

Die Technische Nothilfe, Landesbezirk Freistaat Sachsen, teilt mit: Der bevorstehende Winter dürfte in wirtschaftlicher Hinsicht einer der härtesten werden, die uns seit Kriegsende erlebt sind. Wirtschaftsknoten, Finanzkrise, Arbeitslosigkeit überfluten uns und machen den Zusammenschluß aller Kräfte zum gemeinsamen Kampf erforderlich. Eine der umfangreichsten und schwierigsten sozialen Aufgaben haben sich die Verbände der Wohlfahrtspflege mit der Durchführung einer umfassenden Winterhilfsaktion für die notleidende Bevölkerung gestellt. Die Technische Nothilfe hat diesen Verbänden bei der Durchführung ihrer Arbeit tatkräftige Hilfe zugesichert, da sie auf Grund ihrer Erfahrungen der letzten Jahre und vor allem des vorigen Winters in vieler Beziehung Hilfe leisten kann. Alle Dienststellen der „Zeno“, Ortsgruppen, Bereitschaftstruppys und Obmänner, sind angehalten, dem Winterhilfswerk der Wohlfahrtspflege jede mögliche personelle und materielle Unterstützung zuteilen zu lassen.

## Politischer Überfall in Dresden.

Kommunistische Angriffe auf S.A.-Leute.

Auf ähnlich einer Versammlung im Gasthof Wölkisch wurden Ede Kesselsdorfer und Wernerstraße zwei S.A.-Leute von 15 bis 20 Kommunisten überfallen und niedergeschlagen. Beide erlitten schwere Hand- und Kopfverletzungen. Die Täter sind unerkannt entkommen. Später wurde auf der Kesselsdorfer Straße ein dritter S.A.-Mann von Kommunisten vom Rad gezogen und mit Knüppeln und Fußtritten bearbeitet.

Und sie war so dankbar für diese Begegnung — nun war sie doch nicht so ganz verlassen!

„In Arbeit will ich Vergessenheit suchen! Ich habe viel gelernt; die Eltern haben dafür gesorgt!“

Mit einem schwachen Versuch zu lächeln sprach das junge Mädchen weiter — „am liebsten wäre ich zum Theater gegangen! Wie mich die Bühne lohnt, kann ich gar nicht sagen, obwohl ich nur selten Gelegenheit hatte, einige Vorstellungen zu sehen — aber ich kann viel von den Klassikern auswendig, und abends, ehe ich ins Bett gehe, habe ich heimlich noch oft deflamiert!“

Die Dame horchte interessiert auf — das, das lebte in dem jungen Ding? Und dann dachte sie viele Jahre zurück und sah sich bei dem beiderseitigen Licht einer Kerze im Nachthemd vor dem Spiegel in ihrem Schloßzimmer stehen und den geliebten Schiller deflamieren — wohl alle jungen Mädchen waren sich darin doch gleich!

„Sie werden mir gelegentlich einmal etwas vorschreiben! Vielleicht, wenn ich Begabung habe, wirtschaftliche, große Begabung, daß man Ihrem Wunsche nähertreten könnte! Ich habe viel gute Beziehungen zum Theater —“

„Oh — gnädige Frau, wenn das sein könnte! Mein Herzenswunsch —“, wie die Augen des Mädchens glänzen — wie zwei schöne, dunkelfarbige Saphire —!

„Liebes Kind, nirgends aber gibt es so viele Enttäuschungen und Gefahren wie gerade beim Theater.“

Mit Aufmerksamkeit lauschte das junge Mädchen den Erzählungen der Dame, wie sie davon sprach, dann aber auch von der Genugtuung, die einen erfüllte, wenn man, um Jubel vor dem Beifall des Publikums, da droben auf der Bühne stand in dem stolzen, hehren Bewußtsein, daß man den kunstliebenden Menschen eine Stunde der Weise geschenkt!

„Lohnt denn ein solcher Augenblick nicht die viele Mühe, wenn man sein Ziel erreicht hat?“

„Ja, wenn man sein Ziel erreicht hat!“ betonte die Dame, „ach, mein Kind, weit und mühevoll ist der Weg dahin — ich kenne ihn auch aus Erfahrung!“

(Fortsetzung folgt.)

## Wenn die Soldaten...

Ordnungswidrige Begeisterung.  
Als das Reichswehrinfanterie-Regiment 11 aus einem kleinen Manöver mit Ruhm nach Leipzig zurückkehrte, wurde es vom größten Teil der Leipziger Bevölkerung begeistert empfangen. Der Polizeibericht äußert sich unter Zugrundelegung des ordnungspolizeilichen Standpunktes über dieses Ereignis wie folgt:

Beim Einmarsch der Reichswehr suchte sich viel Publikum an der Spalte und an den Seiten der marschierenden Truppe anzuschließen. An einigen Stellen bildeten sich geschlossene Züge demonstrativen Charakters. Sie wurden von Polizeiträgern aufgelöst. Personen, die den Weisungen der Polizeibeamten nicht nachkamen, wurden nach der Wache gebracht und nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

## Neuer Angriff auf den Langstreckenweltrekord.

Von Frankreich nach Sibirien.

Die französischen Flugzeuge "Vindesrich 2" und "Fragezeichen" sind in Le Bourget gestartet, um den Langstreckenweltrekord zu schlagen. Beide Apparate haben die Ostroute eingeschlagen und werden versuchen, Sibirien bzw. Tofu zu erreichen.

Das Flugzeug "Vindesrich" wird von den Fliegern Dorey und Le Vitz gesteuert. "Vindesrich 2" ist eine Schwestermaschine des verunglückten "Vindesrich 1" und war eigentlich als Bomberflugzeug für die französische Heeresfliegerei bestimmt. Das "Fragezeichen" ist die bekannte Maschine, mit der Gostes und Bellonte im vergangenen Jahre einen Flug Paris-New York ausführten, und mit der Gostes vor zwei Jahren den Langstreckenweltrekord auf seinem Fluge nach Tifliss in Sibirien an sich brachte. Das Flugzeug wird diesmal von Godos gesteuert.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

#### Die Länderbesprechungen über die Sparmaßnahmen.

Bei den Besprechungen der Ländervertreter in Stuttgart war von Bayern Ministerpräsident Held anwesend. Veranlassung zu der Zusammenkunft gab hauptsächlich die letzte Kabinettsordnung, die die Länder zu Sparmaßnahmen ermächtigt. Es soll nunmehr versucht werden, in den an der Besprechung beteiligten Ländern alle Maßnahmen möglichst gleichmäßig durchzuführen. Zunächst handelte es sich mehr um einen Meinungsaustausch über die einzuschlagenden Wege als um formelle Beschlüsse.

Die Verhandlungen des Kanzlers mit den Sozialdemokraten abgeschlossen.

Die Meldung, wonach die Verhandlungen der sozialdemokratischen Führer mit dem Reichskanzler über die Änderung der Notverordnung vom Juni zum Abschluß gekommen seien, wird an zuständiger Reichsstelle bestätigt. Welcher Art die angestandenen Abänderungen sind, könne zurzeit noch nicht mitgeteilt werden.

#### Aus In- und Ausland

Berlin. Hauptmann Siennes ist aus dem Volksaufstand der Nationalsozialistischen Kampfgenossenschaft Deutschlands ausgeschieden. Der Volksaufstand wird, wie er mitteilt, in Zukunft der Siennes-Gruppe kameradschaftlich gegenüberstehen, ähnlich wie dem Berwolf, dem Tannenbergbund und anderen nationalrevolutionären Organisationen.

Darmstadt. Wie verlautet, wird die Regierung voraussichtlich den Termin für die kommenden Landtagswahlen auf den 15. November festlegen.

Prag. In den letzten Tagen wurde die Enteignung der ausgedehnten Waldbesitzungen des Fürsten Lichtenstein in Schlesien und Nordmähren beschlossen. Damit fängt ein Welt an, an dessen Ende die Tafelache sieben wird, daß die Deutschen vom deutschen Altvatergebirge Abschied nehmen müssen.

London. Das Unterhaus nahm nach Schluss der Aussprache die Haushaltswünsche ohne Abstimmung an.



Roman von Fr. Lehne

Urhandschrift durch C. Ullermann. Romanentwurf Stuttgart

41

"Ah — gnädige Frau sind Künstlerin! Oh, ich dachte es mir gleich!" und in kindlicher Bewunderung sah das junge Mädchen die Dame an, die den Vorhang vor dem Fenster ein wenig beiseite schob. Es schneite noch immer; ein kalter Luftzug traf ihre Hand.

In der Ferne tauchten Dichter auf, es wurden immer mehr; wie eine Kette leuchtender Perlen standen sie da. Von naherte sich einer größeren Stadt. Es wurde lebhafter in dem Gang vor dem Atelier. Reisende trugen ihre Gedächtnisse schon bis zur Tür, um gleich aussteigen zu können.

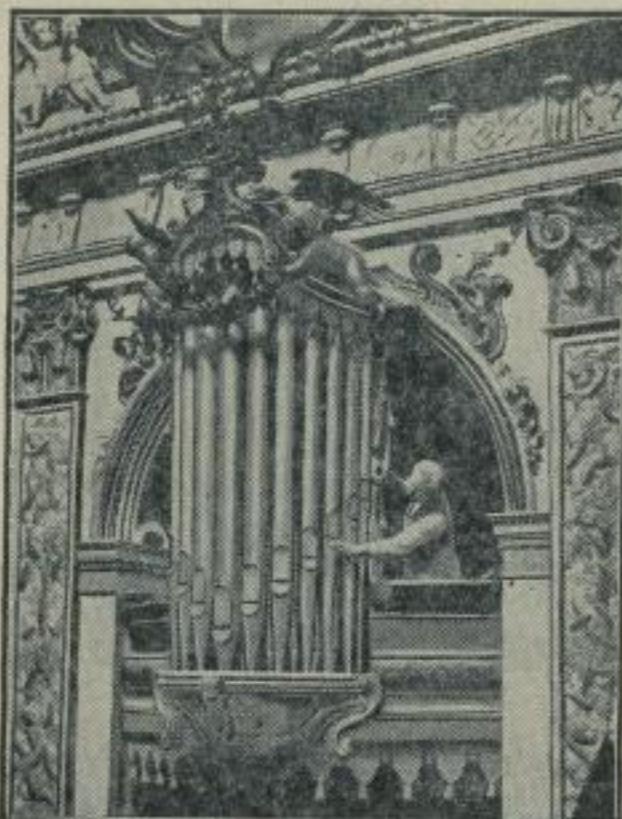
Das junge Mädchen erhob sich — "Ich muß jetzt wieder in meinen Wagen —"

"Nein, Kind, wir bleiben für den Rest der Fahrt zusammen. Ich werde mit dem Schaffner sprechen und nachlösen. Und Ihr Gepäck holen Sie sich gleich hierher, ehe der Platz hier belegt wird."

Sinnend sah sie die schlanken Gestalt des Mädchens nach, das, obwohl aus einfachen Verhältnissen stammend, einen so unerwartbar vornehmen Eindruck machte. Es verlangte sie, zu erfahren, warum das junge Ding das Elternhaus verlassen; sie zweifelte nicht, daß es ihr gelingen würde, dessen vollständiges Vertrauen zu erringen! Denn das stand schon jetzt bei ihr fest, das Mädchen als Hausgenossin zu behalten; ihre Einsamkeit drückte sie, und sie ertrug sie schwer, und sie mußte etwas zum Liebhaben und Betreuen haben.

#### Gewaltmaßnahmen gegen Geistliche in Spanien.

Madrid. In Mora bei Toledo hat die Geistlichkeit die Kirchen geschlossen und die Ortschaft verlassen, da sie von der Bevölkerung mit Gewalt an der Ausübung ihrer geistlichen Pflichten verhindert wurde.



Die Lieblingsorgel Friedrichs des Großen, in der Golanderischen Kapelle des Charlottenburger Schlosses bei Berlin wird jetzt durch den Lübecker Orgelbaumeister Karl Kemper wieder hergestellt. Die Orgel — ein Werk des berühmtesten Orgelbaumeisters seiner Zeit, Arp Schnitger-Hamburg — ist im Jahre 1706 erbaut worden und ist dieselbe, auf der Johann Sebastian Bach bei seinem Berliner Besuch dem großen König seine große Kunst gezeigt hat.



Ehrenmal für die gefallenen Seeleute in Kiel.

In Kiel wurde ein Ehrenmal für die 6000 gefallenen Seefahrer eingeweiht. Das Denkmal besteht aus einer turmartigen Säule, die aus Feldstein aufgemauert ist und ein Relief trägt, das die Figuren kämpfender und fallender Seeleute darstellt, darüber einen Adler zeigt. Das Denkmal trägt die Inschrift: „6000 Seefahrer kämpften für Euch“ und die Namen der Schiffe, in denen das Flottille gefallen ist.

13.

Überlegend stand Inga Reinshagen da, einen verdrießlichen Zug auf dem hübschen Gesicht; dann warf sie mit einer trostigen Gebärde den Kopf zurück.

"Nein!"

Ein Griss in den Kleiderschrank nach dem blauen Tuchkleid, dann die Kappe aus Seal tief über das braungoldene Haar gedrückt und den Mantel angezogen. So, noch das Besuchstüchlein aus rotem Leder und den Rüssel. Sie nahm sich nicht Zeit oder Mühe, noch einmal in den Spiegel zu schauen; schnell ging sie nach dem Wohnzimmer, um dort aber doch einen Augenblick zögernd stehen zu bleiben, ehe sie dann entschlossen den Türgriff niederrückte.

"Du willst ausgehen, Inga?"

In tadelndem Erstaunen fragte es die Gräfin, die eben dabei war, lezte Hand an den sehr einladend hergerichteten Teetisch zu legen. "Hast du vergessen, daß die Baronin Brandeck und ihr Sohn nachher zum Tee kommen?"

"Eben weil ich es nicht vergessen habe, Mama", entgegnete Inga gelassen, "du kennst meine Ansicht zur Ehe — ich mag Egbert Brandeck nicht, und wenn ihr euch auf den Kopf stellt —!"

"Welche Ausdrücke! —" mißbilligte die Gräfin. "Willst du die Herrschaften brüskieren? Ich wünsche, daß du hier bleibst!"

"Ihr Besuch gilt ja dir, Mama! Ich gehe zu Maria Feldner und bummle ein wenig mit ihr —"

"Nein, Inga, ich erlaube dir nicht, daß du ausgehst!"

"Ich geh doch, Mama!"

"Willst du, daß ich Papa bitte, dir das Ausgehen zu verbieten?"

"Spare dir diese Mühe, Mama; denn ich würde doch gehen!"

Die Gräfin verlor ihre bis dahin bewahre Ruhe.

"Inga, du bist ein ganz abscheuliches Geschöpf!"

"Möglich, Mama! Aber wenigstens ehrlich! Egbert

## Neues aus aller Welt

Ein Landwirt von Obstdeichen erschlagen. Der Landwirt Johann Heidemann aus Snuggerden bei Burhave wurde auf dem Wege von Burhave zu seiner Landstelle erschlagen aufgefunden. Es wird angenommen, daß Heidemann auf dem Nachhauseweg Diebe beim Stehlen von Obst überrascht hat und von diesen nach heiligem Kampfe überwältigt, verletzt und in den Graben geworfen wurde.

Unterschlagungen bei einer Ortssanktifikasse. Bei einer unvermiedenen Revision der Werderbörse Allgemeine Ortssanktifikasse wurde festgestellt, daß sich der Geschäftsführer Lindemann, der erst vor einigen Tagen die Geschäftsführerstelle der Kranenkasse übernommen hatte, erhebliche Unterschlagungen bei zugeschuldet kommen lassen. Die veruntreute Summe beträgt rund 20 000 Mark. Lindemann hat einen Teil der Veruntreunungen bereits eingestanden. Er wurde in Haft genommen.

Alter schläft vor Tortheit nicht. Das Gericht in Marburg verurteilte einen pensionierten 80jährigen Beamten zu 14 Tagen Gefängnis, weil er, offenbar aus trunksaftiger Veranlagung, monatelang an die Familie eines im selben Hause wohnenden Beamten schwer beleidigende Kartenspiele geschrieben hatte.

Die Todesovale des Flugzeugabsturzes in Warnemünde. Bei dem in Warnemünde abgesetzten Flugzeug des Rostocker Aeroclubs handelt es sich um ein Daimler-Motorflugzeug, das mit zwei Passagieren zu einem Rundflug über Warnemünde aufgestiegen war. Kurz nach dem Start siegte der Motor aus, so daß der Flugzeugführer zur Notlandung schreiten mußte. Es gelang ihm jedoch nicht mehr, das Flugzeug zur Landung zu bringen. Die Maschine überschlug sich und stürzte ins Meer. Der Flugzeugführer Bartholomäus konnte sich retten, während die beiden Passagiere, Küster aus Wandsbek und seine Gattin, durch Ertrinken den Tod fanden. Die beiden Opfer wurden bei den Bergungsarbeiten an ihren Sizzen angeschaut gefunden.

Ein Tobsüchtiger erschossen. Ein bei dem Hosbeschützer Jahnke in Greves bei Dömitz a. d. Elbe bediensteter Aufmischer erlitt plötzlich einen Tobsüchtisanfall. Er zerstörte mit einer Art mehrere landwirtschaftliche Maschinen und drohte außerdem, die Scheune in Brand zu stecken. Als er schließlich die Familienangehörigen des Hosbeschützers mit dem Tode bedrohte, schoß Jahnke den Asilenden mit dem Jagdgewehr nieder und verlebte ihn so schwer, daß er bald darauf starb.

Gronau nicht in Hamburg, sondern auf der „Hamburg“. Es war gemeldet worden, daß der Ozeansieger Wolfgang von Gronau, aus Amerika kommend, in Hamburg eingetroffen sei. Diese Meldung bestätigt, wie jetzt bekanntgegeben wird, auf einem Triumf. Wolfgang von Gronau ist am Donnerstag mit dem Dampfer „Hamburg“ von New York abgereist.

Landung auf dem Dache. Ein eigenartiger Flugunfall ereignete sich in der Nähe von Nancy. Ein Jagdflugzeug, in dem neben dem Führer der Kommandierende General der Luftstreitkräfte von Nancy, General Bouchet, Platz genommen hatte, landete nach einer Motorpanne auf dem Dache eines Hauses. Die beiden Flieger waren mit leichten Verletzungen davon.

Rotentreue. Ein Mann in England hatte seine Karte verschenkt, und der neue Besitzer nahm sie im Auto mehr als 30 Kilometer weit mit. Nach einer Woche erschien die Karte halb verhungert wieder bei ihrem früheren Herrn. Sie hatte den weiten Weg allein zurückgefunden.

## Kleine Nachrichten

### Ein Feuerwehrmann verbrannte.

Nürnberg. In Uttenreuth ereignete sich ein schweres Schadensfeuer, dem auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. In einer großen Scheune war Feuer ausgebrochen, dem das Gebäude mit den darin untergebrachten Erntevorräten von drei Landwirten zum Opfer fiel. Während der Rettungsarbeiten fand ein Feuerwehrmann in der brennenden Scheune, die plötzlich zusammenstürzte, den Tod.

Brandeck soll merken, daß ich mir gar nichts aus ihm mache! Er ist aber so eingebildet, daß ich es ihm nicht deutlich genug zeigen kann!"

"Papa und ich, wir wünschen aber deine Verbindung mit ihm."

"Wie oft soll ich euch noch erklären, daß ich die Hauptperson, davon absehe —"

"Warum aber nur? Wenn du mir wenigstens einen triftigen Grund anführen könntest! Er ist ein hübscher, eleganter Mensch, die Familie sehr vermögend —"

"Mich langweilt er —"

"Lächerlich! Ich habe selten einen so unerhaltenden, amüsanten Plauderer gefunden als Egbert Brandeck — und wie elegant er tanzt —"

"Hältst du mich für so leicht und oberflächlich, Mama, daß mir das für eine Ehe genügen könnte? Nein, ich verlange mehr von einem Manne, als daß er ein unerhaltender, amüsanter Plauderer, ein eleganter Tänzer ist." Ernst und groß sah sie dabei die Mutter an, über deren Gesicht ein leises Rot lief — „wärest du damit bei Papa zufrieden gewesen?"

"Wenn man klug ist, Inga, kann man sich seinen Mann ziehen, wie man ihn haben will!"

— aber wo keine Tiefe, kein Gemüse, kein Charakter ist —? Nein, Mama, es wäre jede Liebesmüh umsonst! Neben einem solchen Menschen würde ich frieren! Ich muß zu meinem Manne emporsehen können —"

"Überbrachte Mädchendienste!"

"Ach, Mama, du willst mit diesen Worten alles abtun und dentst im Grunde ja doch wie ich! Die Ehe, wie du sie mit Papa führest, ist mir vorbildlich — ihr ergänzt euch auf das glücklichste — warum soll ich es nicht auch so haben dürfen? Egbert Brandeck ist so fade und lästig — überhaupt, wenn ein Mann immer nur von Toiletten und den neuesten Modetänzen und den modernsten Krawattenfarben und von Bühnenflatsch spricht — bis hierher hab' ich's manchmal —" Inga machte eine bezeichnende Bewegung nach ihrem Halse, „Mama, willst du mich durchs unglücklich wissen?" (Fortsetzung folgt.)

Faktionssitzung der Deutschen Volkspartei im Landtag.  
Berlin. Die Faktion der Deutschen Volkspartei im Preußischen Landtag hielt eine Sitzung ab, an der der Parteiführer Dingeldey teilnahm. Er erstattete einen eingehenden Bericht über die politische und wirtschaftliche Lage, an den sich eine Aussprache anschloß. Beschlüsse wurden nicht gefasst.

Einer der französischen Metzgerläger notgelandet.

Geldern am Niederrhein. Zwischen Aldekerk und Nienkerk ist eines der französischen Flugzeuge, die in Paris zum Dauerflug nach Tokio gestartet waren, wegen Motorstörung notgelandet. Die Flugzeugbegleitung hat keine Verletzungen erlitten. Falls Ausbesserung möglich ist, soll der Rückflug nach Paris so bald wie möglich angetreten werden.

Ausbreitungen im Neustädter Wohlfahrtsamt.

Berlin. Im Rathaus Neustadt kam es zu schweren Ausschreitungen durch Wohlfahrtsempfänger. Mehrere Beamte des Wohlfahrtsamtes, auch der Dejernet, Obermagistratsrat Kürste, wurden durch Faustschläge leicht verletzt. Das Überfallkommando nahm den Arbeiter Werner Albrecht und seinen Vizeleiter Johannes Schwarz fest.

Eine Geheimdruckerei ausgehoben.

Nordhausen. Wie die Polizeidirektion Nordhausen mitteilte, hat die KPD-Ortsgruppe Nordhausen in den Monaten August und September eine Geheimdruckerei "Troy alledem" herausgegeben, in der leitende Beamte der Stadtverwaltung und andere Personen verleumdet wurden. Der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, die Hersteller der Zeitschrift bei ihrer Arbeit festzunehmen und das gesamte Material, das zur Herstellung der Zeitschrift Verwendung fand, zu beschlagnahmen. Im ganzen wurden sieben Personen verhaftet.

Ein Deutscher aus der Schweiz ausgewiesen.

Basel. Der Schweizerische Bundesrat hat beschlossen, wegen Gefährdung der inneren und äußeren Sicherheit des Landes den deutschen Staatsangehörigen Max Häfele aus Ulm, der in Luzern verhaftet wurde, aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft auszuweisen. Häfele war früher Eisenbahntreiber, zuletzt Kaufmann.

Die französischen Herbstmanöver.

Paris. Die großen französischen Herbstmanöver an der Seine sind in vollem Gange. Im Rücken der kämpfenden Truppen sind Beamte der politischen Polizei tätig, denen es bereits gelungen ist, einen Kommunisten zu verhaften, der antikommunistische Flugblätter verteilt. Die rote Partei hat die vorgestellte Ziele erreicht, was ein Vorrläufen um acht Kilometer bedeutet. Der Rückzug der Blauen vollzog sich in guter Ordnung. Die militärischen Berichterstatter melden, daß der Aufklärungsdienst mit Motorrädern gute Ergebnisse gebracht habe. Die polnische Militärmission ist an der "Front" eingetroffen, um den Manövern beizuwohnen.

Belagerungszustand wegen eines Kirchenstreits.

Newport. Über die Stadt Jonesboro (Alabama) wurde der Belagerungszustand verhängt, nachdem es zwischen Mitgliedern der dortigen Baptistenkirche um die Amtseinführung eines Pastors zu schweren Zusammenstößen gekommen war, bei denen der Bürgermeister und der Polizeichef angegriffen wurden. Die Stadt hat eine Bevölkerung von 100 Soldaten erhalten.

## Messe-Erfolge und andere „Lichtblicke“.

Leipziger Allerlei.

Es ist doch nicht alles trübe, nicht alles dunkel in diesen Tagen, auch wenn die Sonne sich so wenig hat lehnen lassen, wie in den lehrgangenen vier Sommerwochen. Es gibt noch Lichte und einmal wird ja über uns, über Gerechten und Ungerechten, die Sonne wieder hell scheinen, das sämtliche Konventionen, Arbeitslosenziffern, Kreditmangel, Lagervorräte schmelzen und vielleicht sogar die eisumpanzerten Herzen unserer Reparationsgegner auftauen.

Die Leipziger Herbstmesse war doch ein bescheidenes Lichtbild. Wieder wehten die bunten Fahnen und leuchteten die altenannen Armenschilder an den Messehäusern. Sprachen von 20 Nationen mischten sich wieder in den Dialekt aller deutschen Länder und des gesamten Leipziger Platz. Sind auch gegen 800 Aussteller diesmal weniger vertreten gewesen — von denen noch wenige als Opfer der Weltwirtschaftskrise auf dem Konkurrenzfeld liegen ruhen dürfen — so sind doch immerhin noch gegen 6000 Aussteller zur Herbstmesse gekommen, darunter sogar als Meisterschau die Länder Spanien und Italien. Der Geschäftsgang hat diesmal die sehr, sehr bescheidenen Absatzbestimmungen verschwenderischer Branchen überwunden. So hat vor allem die Möbelindustrie bei verbilligten Preisen ein gutes Geschäft machen können, wodurch die Folge der Angstläufe eines instanzienfürsprechenden Publikums in den kritischen Juliätagen

Mit dem Geschäft zufrieden war auch die Textilindustrie, die herbst- und Winterlagerware absetzte und vor allem Mode neuigkeiten. Die Spielwarenindustrie holte nur kleine Lageraufträge herein. Sedenfalls dürfen die Verkaufsbüros der „mehamlichen Heeresberichte“ so formuliert werden, daß die gedämpften Absatzwartungen verschiedener Branchen überwunden wurden. Das ist ein Richtiges, denn es gibt neue Arbeit!

Auch auf dem Megaplatz an der Frankfurter Straße blüht das „Bergmännchen“ des Kleinmech-Mummels wieder. Im Ausstellungsgelände sind ebenfalls manche Lücken zu bemerken. Bummeln auch zahlreiche Besucher zwischen den Budenreihen ist der Lärm auch wieder groß, wird prima Sahneis geschleckt, und in die leckeren Knabbelchen herzhaft gebissen, so ist doch allenfalls zu spüren, daß der Groschen rar und in Werte gestiegen ist.

Einen recht erfreulichen Überschuss, der den Wohlfahrtsanstalten der Stadt überwiegen ist, konnten die Leipziger Städtischen Werke herauswirksamen, nämlich 15 Millionen Mark. Und das trotz allgemeinen Absatz- und Verkehrsrückgangs! U. a. arbeitete im vergangenen Jahre auch die vielgescholtene Straßenbahn erstmals ohne Verlust trotz 8 Prozent Verkehrsrückgangs. Bei den Wasserwerken ist der Wasserverbrauch von 27 auf 25 Millionen cbm gestiegen, während die 29 städtischen Bäder bedeutend weniger Bäder abgegeben haben. So ist trotz des gestiegenen Wasserverbrauchs fraglich geblieben ob sich die Leipziger wegen ihres untypisch niedrigen Wasserabzugs weiterhin zu schämen haben, da ja die Bäderabgaben zurückgegangen ist.

Das Leipziger Gewandhaus geht in dieser Winterzeit in sein 150-jähriges Jubiläumsjahr hinein. Sein derzeitiger Direktor, Bruno Walter, hat im letzten arbeitsreichen Sommer Erfolg auf Erfolg gehabt; unvergessen ist die triumphale Auslandreise des Orchesters. Das an allen Orten des In- und Auslandes enthusiastisch gefeierte Gewandhausorchester ist für die Leipziger selbst eine recht helle Angelegenheit, wie der bisherige Konzertbetrieb stets bewiesen hat. Vielleicht trägt die beträchtliche Erhöhung der Eintrittspreise etwas bei, daß die volkstümlichen Konzerte der Jubiläumsjahr vollbesetztere Hause finden als bisher.

Konrad aus Leipzig.

## Dresdner Musikbrief

Dresden, 11. September. Während in jüngerer Jahreszeit Theater und Konzerte gewöhnlich noch wenig Zuspruch haben, sind in diesem abnorm ruhigen Herbst alle Veranstaltungen recht gut besucht. Bei der Wahl zwischen Naturgenuss und Kunstgenuss scheint sich also die Mehrzahl der nach Erbauung und Erholung verlangenden Menschen für den Kunsten genuss zu entscheiden. Das ist verständlich, denn angenehmer ist es entschieden, im Theater warm zu sitzen, als im Garten zu frieren. Der Käfigler in der Staatsoper dürfte gewiß recht zufrieden sein, da er sehr täglich mit „ausverkauft“ abschließen konnte. Ein gut Teil zu diesem Erfolg trägt wohl auch die Senkung der Eintrittspreise bei, die durchschnittlich um 20% herabgestellt wurden. Aber das richtige Theaterwetter und die niedrigen Preise würden nichts nützen, wenn der Spielplan nicht stets Neues oder Anregendes brächte. Man muß sagen, daß die Direction in der kurzen Zeit nach den Sommerferien in dieser Beziehung sehr geschickt disponiert hat. Was wir bisher hörten, stand auf achtunggebietender Höhe. In der vergangenen Woche interessierte eine Neuinszenierung der „Verkaufte Braut“ von Smetana, einem zwar nicht genialen, aber sehr liebenswürdigen Werk, das vor allem wegen seiner ausgesetzten Wiedergabe, an der Solisten, Chor und Orchester gleichen Anteil haben, hörenwert ist. Die von Kugelbach vorzüglich geleitete Aufführung hatte großen Erfolg. — In der Ausstellung konzertierte der Julius-Otto-Bund unter Kapellmeister Wittig und Chormeister Kondo. Der sonst auffällig wenig günstige Raum erwies sich für die Darbietungen eines Massenchores sehr geeignet. Vollständliche Lieder klangen in bester Disziplin und lösten bei der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft begeisterten Beifall aus. Ein erneuter Beweis für die nie versagende Macht des deutschen Liedes! Rudolf Feiger.

### Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 13. bis mit 20. September.

Opernhaus. Sonntag (13.) 8: Tristan und Isolde; Montag 8: Die öffentliche Kartenderlaubnis; Dienstag 8: Die verkaufte Braut; Mittwoch 8: Tiefland; Donnerstag 8: Der Vaterhüter; Freitag

8: Otello; Sonnabend 8: Boccaccio; Sonntag (20.) 8: Die Meisteringer von Nürnberg. Vorstellungen für den BVB. Gr. 1: Montag 1501—1600, 2301—3400, 4101—4300, 7001 bis 7200; Mittwoch 8801—9000, Gr. 2 201—500; Freitag 1001 bis 1500; Sonntag (20.) 1—300, 901—1000.

Schauspielhaus. Sonntag (13.) ½ 8: Corinna; Montag 8: Nina; Dienstag 8: Schluß und Jan; Mittwoch 8: Der Bibliothekar; Donnerstag 8: Man kann nie wissen; Freitag 8: Nina; Sonnabend 8: Die natürliche Tochter; Sonntag (20.) ½ 8: Man kann nie wissen. Vorstellungen für den BVB. Gr. 1 Sonntag (13.) 9001—9500, 11901—11925, Gr. 2 1001—1025; Montag Gr. 2 1—200, 551—700; Mittwoch 6201—6300, 7201—7500; Sonnabend (20.) 6301—7000.

Albert-Theater. Sonntag (13.) 8, 15, Montag und Dienstag 8: Gastspiel Ferdinand Bonn: Der Hauptmann von Köpenick; Mittwoch und Sonntag (20.) 8: Gastspiel Hermine Körner: Die sächsische Nachtwigall. Vorstellungen für den BVB. Gr. 1: Montag 5001—5100; Dienstag 5401—5500; Mittwoch 8001 bis 8500; Donnerstag 12301—12400; Freitag 8401—8500; Sonnabend 8501—8600.

Die Komödie. Sonntag (13.) und Montag 8, 15: Intimitäten; Dienstag 8, 15: Gastspiel Otto Gebühr: Ein idealer Haushalt; Mittwoch und Donnerstag 8, 15: Gastspiel Harry Liebste; Freitag bis Sonntag (20.) 8, 15: Frauen haben das gern. Vorstellungen für den BVB. Gr. 1 Sonntag (13.) 2101—2200; Montag 2201—2300; Freitag 5501—5650, Gr. 2 501—525; Sonnabend 5801—5900, Gr. 2 526—550; Sonntag (20.) 7501—7600, Gr. 2 701—725.

Rödelberg-Theater. Sonntag (13.) bis Dienstag 8, 15 Uhr: Gastspiel Fritz Fischer: Frauen haben das gern; Mittwoch bis Sonntag (20.) 8, 15: Paradies um Mitternacht.

Central-Theater. Allabendlich 8 Uhr Gastspiel Max Hansen: Ein weibliches Köhl. Vorstellungen für den BVB. Gr. 1 Sonntag 5351—5400, 11651—11700; Dienstag 501—550, 11701 bis 11750; Mittwoch 551—600, 11751—11800; Donnerstag 601 bis 650, 11801—11850; Freitag 651—700, 11851—11900; Sonnabend 701—750.



Sehr geehrter Herr Nebelbäbi! Wenn das Fallen der Demberobut in dieser Weile wieder geht, wie wir das in der letzten Woche erläutern mußten, dann wird heiter der Winder bei uns Einzug halten unter Umgebung des Herbstes. Das wäre ja an an hier nicht nördlich befindet, mit für ja an Umgehung so gewohnt, daß mir gar nicht mehr groß hinguckt. Aber in diesem Falle ist es doch ein bissel was anderes. Jede Wölfe kostet Geld, durchsätzlich wird das Geld im Winder in den Osen geworfen, denn Gratistollen hat nich jeder. Du soll mal ebner was in Osen neinfieben, wenn er nördlich hat! Hier liegt der Hof im Hefter und die Hobeln nich im Keller. Was das heiter mit dem Wetter ist, das is rehne weg zum auswählen. Von den letzten Sommerwochen hammer mer überbaud nördlich gerollt. Ich habe schon davon gedacht, unsere Regierung ma aufzufordern, ne Notverordnung gegen den Regen loszulassen. Die hat doch nu ehmal in solchen Sachen ne Übung un fertigt sollte Sachen am laufenden Bande an. Obs freilich Zweig hat wees mer nich, die andern Notverordnungen ham ja doch nich das gedacht, was mer von ihnen erhofft hat. Mir Deibschewern nu wohl bald alle Hoffnungen fahren lassen kann, wie mir ich wieder in Genf lieber de Hösel balbiert worden bin, das is nich mehr Scheue. Aber es geschieht uns Idond recht, warum sagu mer ze allen, wasde Frankreich raussteht, egal ja un „bitte“

„Ich bin nicht zum Scherzen ausgelegt, Inga!“

„Ich auch nicht, Mama! Und wenn du gerecht sein willst, darf du nicht behaupten, daß Ebba so toll ist, dazu hat sie kein Talent. Um so mehr Talent aber hat Hanno, einem Mädchen den Kopf zu verdrehen! Und er hat es gründlich bei Ebba besorgt! Glaubst du, Mama, daß die so schweig und zurückhaltend Ebba ihm auch nur die geringste Vertraulichkeit gestattet hätte, wenn sie nicht gedacht, sie sei seine heimliche Braut? Unter Tränen hat mir Ebba alles gesagt — ich habe es euch ja erzählt. Jener anonyme Wunsch ist eine große Gemeinheit! Und sagt gar nichts weiter! Ich an deiner Stelle hätte ihn gänzlich ignoriert und Hanno dafür ins Gebet genommen! Wenn er während der Feiertage hier ist, werde ich es beforgen! Mir tut Ebba zu leid! Du warst sehr kränkend und verleidet, Mama! Ich sehe sie noch im Zimmer totenblau und zitternd vor dir stehen — Sorge trage ich um sie! Wie werden ihre Eltern und ihr Bruder ihre plötzliche Heimkehr aufgefohrt haben! Du durfstest Ebba nicht so unvermittelt fortzählen.“

„Das Findelkind — ?“

„Mama!“ rief Inga empört und sah die Mutter mit einem Blick an, vor dem diese ein wenig beschämmt die Augen senken mußte. Die Gräfin fühlte selbst, daß sie sich eine Blöße gegeben — doch sie war durch Ingas Verhalten schwer geärgert und hatte ihrem Unmut auf irgend eine Weise Ausdruck geben müssen — unvornehm war sie sonst nie gewesen.

„— ach, Mama, wer weiß, ob nicht ebenso edles Blut wie das unsre durch Ebbas Adern rollt — hast ja oft selbst gesagt, daß sie wie ein kleines Prinzenhähnchen aussieht.“

„Du scheinst dir in allerlei romantischen Einfällen zu gefallen, Inga! Genug, für mich ist diese Ebba Lenz erledigt; Reinshagen darf sie nicht wieder betreten! Und deine Freundschaft mit ihr muß nun ein Ende haben!“

(Fortsetzung folgt.)

42



„Manche Menschen wollen ihr Glück nicht sehen, darum muß man sie dazu zwingen!“

„Ich bedaure, Mama, daß du einen solchen Standpunkt vertretenst. Nie kann ich mich zu ihm bekehren; darum ist es besser, wie brechen dieses Thema ab!“

Die Gräfin war außer sich über den Starrsinn der Tochter. — „Inga, wenn du nicht Bernunt annimmst, schicke ich dich nach Reinshagen zurück.“

„Soll das als Strafe zu betrachten sein?“ Inga lächelte. „du weißt, wie gern ich dort bin und wie ungern ich es verlassen habe!“

„Inga, willst du mich zum Neuersten zwingen?“

„Gewiß nicht, Mama, wie auch ich mich nicht zum Neuersten zwingen lasse!“

„Was verstehst du darunter?“

Inga zuckte die Achseln.

„Es kommt ganz auf die Umstände an.“

Alles prallte an Inga ab, was auch die Gräfin sagte. Sie war tief erregt, auf ihren Wangen brannten zwei rote Flecke.

„Wenn ich aber nun schon bindende Versprechungen gemacht habe, daß Weihnachten die Verlobung —“

„Da führt Inga auf — „Mama, ich bin doch kein unmündiges Kind — es ist unerhört von dir — mühsam zwang sie sich zu ihrer früheren Ruhe zurück — diese Voreiligkeit deinerseits, Mama, würde ich sehr bedauern; denn sie könnte mich trotzdem nicht anderen Sinnes machen!“

Mit bebender Stimme bemerkte die Gräfin — „ich würde niemals gewagt haben, mit meinen Eltern in einer derartigen Weise zu sprechen —“

Sedenfalls haben deine Eltern dir auch erlaubt, nach deinem Herzen zu wählen —“

„Willst du damit sagen, daß dein Herz schon gewählt hat?“

Ein leises Rot färbte Ingas Wangen — „nein, Mama, das will ich damit nicht sagen! Ich will nur sagen, daß ich mit einem Lebensgefährten nicht gegen meines Herzens Sprache auswringen lassen will!“

„Unerhört, von welcher Seite du dich jetzt zeigst! Solche Ansichten sind aber sicher nur das Ergebnis deiner Freundschaft mit Ebba Lenz, in der ich mich jahrelang so getäuscht habe!“

„Bitte, Mama, schämst mit meine Ebba nicht!“ rief Inga erregt, jedes Wort wäre auch eine Anklage gegen deinen Sohn!“

„Nimmst du jenes leichtfertige Geschöpf noch in Schutz?“

„Leichtfertig, Ebba leichtfertig?“ Inga lachte ein wenig, „mit dem gleichen Rechte könne ich diese Bezeichnung auch auf mich anwenden! Ebba ist noch immer meine liebe Freundin, und du darfst sie nicht verurteilen!“

Renne sie nicht mehr! Ich bedaure, daß ich jenes Geschöpf in unser Haus gezogen und beinahe wie ein Kind gehalten habe! Das ist nun der Dank! Wer weiß, von welch obsturter Geburt, was für Leute Kind sie ist! Ein schwerer Fehler von uns war es, diesem Findelkinde den Verkehr mit dir zu gestatten!“

„Ja, Mama, vielleicht war es ein schwerer Fehler — denn so hatte Hanno die beste Gelegenheit, die unerfahrene Ebba zu betören.“ entgegnete Ingo ruhig.

Mißbilligend sah die Gräfin die Tochter an.

„Wenn sie ihm nicht entgegengelassen wäre und mit ihm so tolliert hätte —“

„Nun, Mama, so hat wohl Ebba gar den unschuldigen, harmlosen Hanno betört; beinahe Klingt es so —“

reicht jetzt, wollt' Se noch was dann, so lange mer noch gießen kann, für mir je allen bereit!"

Das Lied wird immer delämmter. Da füllt jedes Haus wern jetzt die bekannten zeitgemäßen Orchester aufgemacht. Entweder läuft der Mann Tiefholz un die Frau füllt auf dem letzten Koch oder umgekehrt, scheine ist es nergends mehr. Egal wird von Spaten oder Einschneiden oder Einschneiden geredet un dabebei weiss bald sehr Mensch mehr, was er nu eegenlich spaten soll. Kieselstehne un Hagebutten nemm se off den Schatzlafsen nich, weil se fier solche Sachen nich de bessenden Schränke ham.

Da, wenn mer wenigstens was in der Podderin mid gewonn hättend. Aber so is das große Los wieder mal raus un mir ham das Nachgut. Das heebt, es is ja noch nich alle Tage Ahn, sind noch ne Menge hibische Sachen drinne un vielleicht flabbs doch mal. Dass unsere Landesobdörfer in diesen Jahren 100 Jahre alt is, hättde ich der gar nich angelehn, das kommt aber daher, weil die sich gut hält un sich jedes Jahr zweimal erneiert. Wie was vollständig neies tritt die bei jeder neuen Ziehung vor ihre Kunden hin un weiss nu ehemal so drinne steht im Menschen, dass es ihm egal nach dem Gelde un Golde hinzieht, da machen doch immer wieder geniegend Hoffnungsfreibleige mid.

Noch mal was vom Spaten: Im Kriege, wo de Wäsche so teuer un rare war, wollde doch mal ehrer versuchen, seinen Krägen dreimal zu wenden. Das ging nu aber leider beim besten Willen nich. Deut hab ehn ganz Schlaue oder Kleider erfunden, biete off vier verschiedene Arten je tragen sind: Offen, geklöppelt, lieben Atem und — offe Leibhaut! Es gehd ehnd doch in dieser Zeit nich lieber ehn guten Wih. Das muss mer noch zu den guten Schwaben sagen, berbe ehn je viel hinber de Binden gegossen had un nu bei den Versuchen, den Hausschlüssel ins richtige Loch zu bringen, folgendermaßen philosoliert: „Hab ich nun Vogel, id Ochse. Nu hab ich wieder ehn Aßen, morgen friebt nent Roter un meiner Frau muss ich en Bären aussinden, damit das Gewidder bald wieder verrauscht.“ Leider kommen solche zoologischen Erkenntnisse aber meistenteils zu spät... se halten aber noch gewöhnlich nich lange an, denn bei den nächsten Gelegenheiten schmeids ehnd immer wieder.

Dieser Tage quasselte mich ehn mit ganz fremder Mann off der Straße an, mit dem ich mich dann beinahe ganz ernstlich vertrat hättde. Der Mann sagte nämlich, sei Gesicht hättde et schon mal ergendwo gesehen. Soll ich mer das so ohne weiteres gefallen lassen, Ich weiss es doch am besten, dass ich mein Gesicht so lange ich lebe, an der gleichen Stelle habe und der will das schon mal „ergendwo“ gesehn habben. Was solln do bloß die Leute von mir denken. Unter ergendwo kann mer sich doch sonst was denken, und dann, was soll denn mein Gesicht allehne dort, wenn ich nich mit herbei bin. Mer kann aber sehn, dass mer nich vorsichtig genug sein kann, vielleicht hab der mich doch schon mal gesehen, aber doch beileide nich „ergendwo“. Und wenns schon der Fall gewesen wäre: was gehts das dem an, ich hab den doch doch nich gestragt, wie es ihm „ergendwo“ gefallen hab. Romische Leute gibts off dieser Welt, mer muss se aber lassen, wie sie sind, ändern kann mer da nisss.

Das musste vor einigen Wochen doch mein Freunde bei Freind Julius erfahren. Der fuhr nämlich mit seiner Benzinkutsche — das Fabrikat is schwer feststellbar, ehrer meint, es wäre e Abenteuer von ehn Büffing, ehn anderer bezeichnet als vorher gelungene Kreuzfahrt zwischen Hannover-mag-nich und Konstantin in Philippopol — nach der Rorhee, wo seine Zukunft offn Norden im Wasser lag. Nu war doch zu der Zeit gerade Schneeling's Platz von Amerika wieder rückvergessen un iebert der ganzen deutschen Sportwelt da lag eine große Wolle Schneelingkamm. Ausgerechnet in diese Wolle getret mein Freinde bei Freind, ühm der genannte Julius. Wie der nämlich in die Gegend von Neirubbin kam, wos die hibischen Onkels gän soll, da habt er schon egh an der Sodrothe emme Maße Leide schrein, als bädne die off kennenden warten. In Wittenbod an der Dose da war dann der Bund ganz aus. Menschen ieben Menschen un alle drillden „hoch Schneeling, hoch Schneeling“, un immer wieder Hoch! Offn Marchde, da datende sei Auto anhalden un eine Musikkabelle schielde, „Heil dir im Siegerkranz“. Der ganze Gemeindeword war verfammt un es habt garnich viel gesucht, da hättde den falschen Macke off den Schultern durch die Schabdt getragen. Doch hs körde sich die Verwechslung off. — Aber der an un fier sich heiderte Vorfall had noch e erstes Nachspiel gebraucht. Unter Juliusen sein Freunden is e Schreibd ausgebrotten un je sin sich bis heide noch nich darüber ehen geworden, was an der Verwechslung Schuld gewesen is. Die ehn behaubbten, die Audobrille wäre der von Schneeling gans ähnlich gewesen, die andern sagen nee, die Lederhause. Beide Vordein ham nich rech. Ich behaupte, die ganze Schuld trägt der schmissige Rennwagen (siehe oben); wie den de Leide gesebt ham, da worn sie daduron iederzeigd, doch ehn derartiger Klassendurst is! Dadraff ehn „Gut — Brost!“

Off Wiederhören — Herzgedodd Schrammbach.

### Geschäftliches.

**Fröhliche Kinder!** Jede Träne, die Sie Ihrem Kinde ersparen können, ist ein Gewinn. Machen Sie Ihrem Kinde die Haarwäsche zum Vergnügen mit der neuen „Schaumbrille“, die jede Packung „Schwarzlovi-Extra“ umhüllt. Sie schützt das Gesicht absolut sicher vor Wasser und Schaum. Ihr Liebling wird jetzt bei der Haarwäsche nicht mehr schreien sondern lachen. Und „Haarglanz“, der jeder Packung „Schwarzlovi-Extra“ beigelegt, dient zum Nachspülen und macht das Haar seidenweich, frisch und glänzend.

### Börse • Handel • Wirtschaft

#### Amtliche sächsische Notierungen vom 11. September.

Dresden. Der Umsatz des Geschäftes war geringer, ein einheitliche Tendenz konnte sich nicht durchsetzen. Sachenwert verloren 7,5, Ver. Strohstoffen 8 Prozent ein und müsste noch repariert werden. Reichsbanknoten gaben 4,75, Sächs. Bodencredit 3, Leipzig Kredit 1 Prozent her. Commerzbank stieg 4, Schlossberg 1,5, Rosenthal 3,5 Prozent, während Steadt 2, Hirschenthaler 1,75, Rizzi 1 Prozent hergeben müssten. Festler lagen Uhlmann 3, dogegen verloren Auschewei 3, von Heden 2,5 und Polphon 2 Prozent. Genußscheine der Ver. Photo stiegen 11, sowie die gleichen der Dresden. Albumin 50 Mark. Mimosa müssten 4,5 Prozent hergeben. Wollgewerte verloren auch behauptet. Die Proz. Reichsanleihe von 1929 konnte 6 Prozent anziehen.

Leipzig. Industriewerte lagen schwächer. Es verloren Schnabel u Salzer und Polphon je 5 Prozent, bei den Banken konnten Dedisant 3,5 Prozent gewinnen. Pfandbriefe fest.

Chemnitz. Die Tendenz war schwach. Es hatten Verluste vor je 2 Prozent Radeberger Erbort, Thür. Gas und Dresden. Schnellpressen Mimosa verloren 3, Schubert u Salzer 5 Prozent. Pfandbriefe behauptet, Banken schwach.

### Nossener Produktenbörsé vom 11. Sept. 1931.

Weizen biesiger neu 76 Kilo 11; Roggen biesiger neu 74 Kilo 9,50; Braugerste 8,50—9; Wintergerste neu 7,70—8,20; Hafer neu 7—7,50; Weizenmehl Kaiserzug 22,75; do. Semmelmehl 20,75; do. 60 Prozent aus Inlandsweizen 18,50; Roggenmehl 60 Prozent 15,75; Raps —. An Posten unter 5000 Kilo: Reismehl ohne Sod 9,50; Futtermehl 8,50; Roggenkleie inländische 6,20—6,80; Weizenkleie grob 6,30—6,70; Kartoffeleraplate alt 11,50; Kartoffeln neu 1,70; Getreide in Gedungen Preishstros 0,70; Gebundhstros 0,80; Heu neu in Ladungen 2—2,50; Butter ob Hof 0,75—0,80; Kartoffeln neu Zentner 2,50—2,70; Preishstros 1,70; Gebundhstros 1,80; Eier Stück 0,10—0,11; Preishstros 0,70; Gebundhstros 0,75—0,85. — Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. — Feinstre Ware über Notiz. — Stimmung: Besiegelt.

### Dresdner Produktenbörsé.

	11. 9.	7. 9.	11. 9.	7. 9.
Weizen			Weiz.-M.	1,8—11,2 11,0—11,4
77 Kilo	2,23—2,26	2,23—2,25	Rogg.-M.	10,7—11,7 10,7—11,7
Roggen	19,4—19,9	19,2—19,4	Kartoffeln	17,0—49 41,5—49,1
73 Kilo	16,3—17,0	16,6—17,1	Hafer	mundmehl 10,5—42 41,0—43,0
Sommergerste	—	—	Hafer, mlt.	mundmehl 18,5—20,1 18,5—20,1
Hafer, mlt.	15,0—15,7	15,0—15,7	Wetzen-	Wetzenmehl 10,5—42 41,0—43,0
Raps, rr.	—	—	nachmehl	18,5—20,1 18,5—20,1
Mais	—	—	Inland-	wetzenm. 10,5—42 41,0—43,0
Zapata	—	—	Topf 70 %	11,0—43,1 11,5—43,1
Cinquo	—	—	Topf 60 %	12,0—33,1 11,5—32,5
Kostfle	—	—	Hoggen-	mehl 0,1 11,5—32,5
Trocken-	6,40—6,60	6,60—6,80	Topf 70 %	10,5—31,5 10,0—31,0
schmal	—	—	Hoggen-	mehl 1 11,5—31,5 10,0—31,0
Kartoffel-	15,4—15,8	15,6—16,0	Hoggen-	nachmehl 11,0—21,5 10,0—20,0
Stoden	14,0—15,2	14,0—15,2		

\*

#### Amtliche Berliner Notierungen vom 11. September.

Börsenbericht. Tendenz: Schwächer. Nach den erzielten Kurslegerungen der letzten Tage, die angefischt der augenblicklichen Wirtschaftsdepression und des großen Arbeitslosenheeres als etwas unberücksichtigt erschienen, machte sich die natürliche Reaktion gelind. Die Anfangskurse lagen durchweg 1 bis 3 Prozent, vereinzelt auch mehr, unter den Schlussnotierungen des Vortages. Die Rauteneitung des Publikums hat wesentlich nachgelassen, außerdem erhöhte das Ausland wiederum stärker als Abgeber am Markt. Geld lag weiter teif, man hörte einen Satz von 8,75. Im Verlaufe gab das Kursideal weiter nach. Der Rentenmarkt zeigte ebenfalls Müdigkeitserscheinungen. Der Privatdiskont blieb unverändert 7%. Die Börse schloss unerhört.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 16,83—17,17; Dan. 1,76—1,92; franz. Frank 16,50—16,54; schweiz. 8,20—8,24; Belg. 5,54—5,66; Italien 22,03—22,07; schwed. Krone 11,62—11,84; dän. 11,25 bis 11,27; norweg. 11,21—11,23; tschech. 12,46—12,48; öster. Schilling 59,17—59,29; Argentinien 1,71—1,75; Spanien 37,86 bis 37,94.

Produktentbörse. Die Ölferten vom Inlande sind anhaltend klein. Deckungsnotfrage mäßigen Umganges genügt, um die Anfangsnotierungen für Brotgetreide im Lieferungshandel erheblich anziehen zu lassen. Die Umfänge waren dabei nicht groß. Im Verlaufe war die Haltung beachtlich ruhiger. Roggenmehl hat mäßiges Geschäft. Weizenmehl blieb still.

### 10. Ziehung 5. Klasse 199. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 11. September 1931.

(Siehe Seite 1) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnzeichnung steht, sind mit 0000 ausgesetzt.

5000 auf Nr. 2046 bei Nr. Martin Klein, Leipzig.

5000 auf Nr. 21800 bei Dr. Wolff Lang, Dresden und bei Dr. Otto Springer, Dresden.

5000 auf Nr. 22035 bei Dr. August Graupe, Dresden.

5000 auf Nr. 22431 bei Dr. Dr. Erwin Wölke.

6228 (2000) 661 828 593 1112 193 499 000 209 (2000) 345 (1000)

355 108 268 814 (2000) 857 504 (2000) 568 901 (2000) 108 451 861 913

2007 714 760 532 000 188 737 319 993 215 (2000) 3000 335

073 329 255 185 792 804 401 856 861 737 248 905 290 680 193 558

00000 4678 718 000 551 234 073 050 833 783 802 000 154 415

487 (1900) 973 914 202 935 5571 619 039 914 088 565 612 525 046

50000 575 531 161 000 000 445 6500 480 443 479 358 337 000 758

099 918 580 549 702 (1900) 014 567 (500) 797 (2000) 161 362 028

348 356 224 (1000) 480 (1000) 8552 949 170 374 228 (1000) 758

010 (1000) 434 889 203 (1000) 422 568 711 001 062 19 1000

018 (1000) 136 289 929 (500) 168 534 843 735 795 1072 24 350 383

998 144 440 113 357 358 100 110 000 000 349 100 000 431 529

997 217 131 968 078 126 021 985 (2000) 844 822 569 553 798

618 626 136 220 228 010 420 804 105 975 616 450 500 437

348 625 136 082 874 (2000) 575 (500) 102 882 144 1000 999 244 748

622 058 770 255 142 420 (2000) 965 835 387 002 500 800 500 800

15501 599 311 719 331 104 790 728 000 085 349 160 190 1604

026 321 558 054 442 553 052 560 388 560 170 174 350 000 049

5000 882 620 975 116 442 888 537 287 787 243 470 000 045

18127 391 201 082 729 000 187 074 228 320 (2000) 706 867 704 000

488 392 556 576 008 457 288 282 801 001 548 000 325 000

309 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000

355 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000

073 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000</

# Wilsdruffer Tageblatt

3. Blatt. Nr. 213 — Sonnabend, den 12. Sept. 1931

## Tagespruch.

„Ich wünsche jedem, der sich tapfer stellt, zum Kampf mit aller Unbill dieser Welt, ein trautes Plätzchen, wo er dann und wann die ganze weite Welt vergessen kann.“ J. Freud.

## Gott Mammon.

Matth. 16, 26: Was habt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewonnne und nähme doch Schaden an seiner Seele.

Die Kollusion ist gefallen, und nun erhält Österreich eine Anteile. Gott Mammon hat gesiegt, wie schon so oft. Er ist ein mächtiger Herr und bei unendlich vielen, die ihm dienen. Viele davon mit Widerwillen, viele aber, die ihm freudig ergeben sind mit Leib und Leben, die da glauben, was er ihnen einträgt: „Ich bin der Herr der Welt!“

Ah er das wirklich! Ein Engländer bei im Weltkrieg einmal gesagt: „Die Deutschen gewinnen die Schlachten, und wir gewinnen den Krieg“. Das Wort sagt für den Mammon ganz besonders gut. Er gewinnt viele Siege, aber den Sieg wird er nicht behalten, den behält der, der größer ist als er. Vom Mammon gilt das Wort besonders, das Blücher einmal von Napoleon gesagt hat: „Er ist ja doch ein dummer Kerl!“

Und zeigt sich's nicht gerade in unseren Tagen? Wie genau dat Gott Mammon in Versailles alles und wieslug ausgerechnet, wie die einen zahlen müssen zur Freude der anderen, und wie stolz sind seine Diener auf dies Werk gewesen, und jetzt schon, nach ein paar Jahren erst, kommt die ganze Geschichte in Unordnung und dreht sich beinahe um. Eins der Siegervölker nach dem andern wird in die Weltwirtschaftskrise mit hineingerissen. Gott Mammon hat sich auf den hohen Zahn gebissen, und der Mund steht ihm offen vor Verwunderung.

Die Menschen aber erkennen immer mehr, welch schlechter und zerstörender Herr er ist. Man glaubt längst nicht mehr allgemein daran, daß man durch ein anderes Wirtschaftssystem die Welt glücklicher machen könnte. Nicht darauf kommt es an, sein System zu ändern, sondern ihm zu entkommen, ihm die Gesellschaft zu verlieren und darum kämpfen wir: von ihm loszukommen. Und nicht das ist unser Glaube: Das Geld soll mit wohl werden, indem ich es den anderen wegnehme, die es jetzt haben, sondern das Reich soll uns doch bleiben.

Das Reich, von dem wir noch einmal Wilhelm Raabe reden lassen wollen: „Der stille Mensch, welchem Gott das erhobene Gesicht zu den Sternen zu richten, dieser Mensch gab den Geschöpfen Namen und nannte sie: Liebe, Freundschaft, Geduld, Varmzigkeit, Mut, Demut, Ehre.“ Und mit Raabe sprechen wir: „Sei gegrüßt, du große schaffende Gewalt, welche du die ewige Liebe bist!“

## „V. 700“.

Skizze von Gerhard v. Gottberg.

Das war so recht Arbeit für ihn. Die Seiten, da man im Matrosental sein einsinnlich Brod gefunden hatte, waren vorbei. Jetzt aber? Man mußte sich nach Arbeit umsehen... und man fand Arbeit, so recht, wie das Herz es begehrte. Rostüberzogen, eng aneinander verkratzt lagen die Torpedoboote an der Werft, leblos und wertlos, Schrott, seitdem der verhasste Militarismus sein Dasein in Deutschland ausmachte. Von dem finstern klaffenbewohnten Metallarbeiter Massen, war diese Arbeit just recht. Mit Hammer und Schweißapparat dazwischen zu funken, dem Kapitalismus aus Leder zu geben, zerstören, was sich zerstören ließ.

Und er mußte lachen. Die Genossen unten hatten derbe Witze bereit. Einer markierte den Herrn Kapitäneutnant, Was der jetzt wohl sagen würde bei dem „Kreisfisch“, das gemacht wurde? Klassen schmungelte vergnügt, pfiff die Arbeitsotha, läppste zur Brüde. Hamisch sah er darauf.

Dann... er saß sich an die Stirn. Der Hammer fliegt zu Boden. Das ist doch? Argendo in der Ferne unter so langgezogene Warnzeichen eines Schleppers auf dem nahen Strom, tutet ihm wie ein Schrei in die Seele. Er hastet nach vorne. Da, weiß sieht er die Buchstaben „V. 700“. Sein Boot! Ausgegraut ist er gewesen. Tiefschelling... Flaggerat. Es ist wie ein bohrender, wütender Krampf in ihm. Damals, mitten im Wühnetz, hat er am Steuer gestanden, neben ihm der schlante, sehnige Kapitäneutnant, der ihm das Kreuz gegeben und auch Geld für die frische Mutter daheim, der dann im U-Boot verschollen.

Schweißperlen stehen Peter Klassen auf der Stirn. Sein Boot, und gerade dieses soll er zerstören? Er kann nicht länger grübeln. Auf zu unten. Dann hasten drei, vier Zeitende zur Brüde hinauf. Ein alter Werkmeister bei ihnen, risig, die Lippen verpreßt, der Rok des Landsturmers als verschlissener Bergbaustiel. Abgerissen erklärt er: „Offizielle der Kontrollkommission, wollen prüfen, ob auch alles zum Teufel geht!“ Die Fremden lachten. Der Schwarze, den sie „mon colonel“ nennen, steht jetzt am Ruder, läßt kaum den Hohn verbrennen, der ihn erfüllt.

Klassen nimmt wieder den Hammer. Unten pfeift das Schläge, breit und zerbrechelnd deutsche Wehr. Französische Zante, ein spöttendes Lachen. Peter Klassen schwelen die Andern, rote Schleier tanzen vor seinen Augen. Muß denn das sein? Wohl, wir zerstören den Militarismus, aber was gibt das die da an, die haben doch im eigenen Lande mit dem Zerstören das ihren zu tun? Wer deshalb Revolution? Die Gedanken kreisen. Das böhrende Lachen hinter ihm peitscht sie. Ihm ist es, als ob jetzt ein Ruf erschallen müsse. „Alle Mann auf!“ In dieser Stunde sah er sich nach seinem schlanken Kommandanten, er sah er in verzagter Lust die Führer, denen man die Achselhöhlen abriß. Ist er ein Narr allein, oder war er wahrhaftig? Er läßt den Hammer sinken. Einer der Franzosen klappert die Zigarettenhaut auf, reicht sie ihm zu.

Er weicht zurück, wirkt losbläh. Für eine Zigarette? Und er sieht gruell und lesbar die Gedanken an des anderen Zorn, Jubel und Hohn, Hass und Nebenmut. Einer deutet läßig auf den Scheinwerfer: „En avant... da, Mann!“ Er versteht das nicht, will nicht verstehen. Er hat gehaft und gehaftet, als der Zwang zu Ende, hat die Völkerbefreiung bejubelt, war der Röster einer, der Führer der Empörten. Und jetzt steigt es riesenhaft in ihm empor, was geschehen wird, wenn nur Deutschland die Waffe zerstößt, wenn die andern...

Der Novembernebel weicht! Er will schreien, doch die Stimme ist ihm wie verschwommen. Hat er deshalb am Ruder gestanden, deshalb dem Feinde getroffen, um jetzt denen, die Deutsche nur durch Deutsche besiegen können, ein Schauspiel zu bieten. Mithelfer am deutschen Selbstmord zu sein?

Die Fremden sehen ihn an, ein höhnisches Lachen huscht über das lange Gesicht eines schwächlichen Kapitäns. Der Franzose greift den Hammer auf, will den Scheinwerfer zerstören. Peter Klassen starrt ihn an, es gelte ihm in den Ohren, steil und stählern glänzt er das Kommando seines toten Führers zu hören, die schwere Bolzenstange reicht er empor. Er sieht von Entsetzen gelähmte Augen vor sich. Sie hasten von der Brüde.

„Ruhe, Klassen, halt!“ warnt der Ruf des Werkmeisters.

Doch er hört nichts. Die Pulse trommeln in ihm, rote Blut peitscht in seinen Adern. Er springt hinunter, wütend, packt den böhnenhaften Kapitän an der Kugel, schüttelt das zitternde, schrengelähmte Männchen. Der Hass ist in ihm. Schrillende Peitschen. Ein Schrei. Er hat den zweiten Mann gepackt, schleudert ihn über Bord, hört das Hilfeschrei der Franzosen im Wasser oder hört es nicht? —

Und dann fassen ihn Fäuste. Die Genossen schlagen auf ihn ein. „Du reaktionärer Lump!...“ Er will sich wehren, doch er kann es nicht. Man schlept ihn zur Werft. Er ist blutunterlaufen von Sieben. Doch er fühlt nichts. Als die Polizeideamten ihn abführen, reicht er sich noch einmal um, sieht erhobene Fäuste, den Hass der verzerrten Genossen, denen der rote Ross, der auch sein „V. 700“, sein Tor-

pedoboot, umklammigt, die Augen verdunkelt. Es ist wie ein Abschied in ihm und ein Gelöbnis. —

Nach Monaten steht Klassen vor dem Gericht. Er spricht nicht viel. Er kann es nicht, er hat nie zu den viel Redenden gehört, nur einmal, damals, da ihn der Novembernebel umgarnte. Und er verzieht sich nicht, er, der am Ruder so manches Mal sein Boot durch den Nebel sicher gesteuert. Klassen fühlt die mitleidigen Blicke nicht, als er das Urteil hört. Er begeht auch nicht auf; ihm ist es, als müsse das so sein. Er hört, als man ihn hinaus führt, den Haßruf eines Genossen: „En Yoht nur für den Arbeiterverräter!“ Und er gibt ihm recht; es ist zu wenig, viel zu wenig für das, was er zu jähren hat... für das Novemberfeuer 1918. —

Jahre später trat ich Peter Klassen. In sich gekehrt fuhr er auf jener „Aunemarie“ zum Fischer, tagaus, tagin. Werktag hielt er sich von allem Umgang fern. Er fischte nicht gern mit anderen, suchte immer die einsamsten Stellen. Und wenn er ganz sichtbar ist, dann zieht er still aus dem Bootsafteln ein Badchen. Mit bebunten Fingern faltet er's auseinander, glättet's, knüpft es ans Tau.

Auf Stunden weilt dann über dem altersgebrechlichen Boot Deutschlands alte Kriegsflagge... dieselbe, die „V. 700“ geführt und die er einst bei der Auscheidung geborgen, damals, als noch der Novembernebel ihn erjähzte. In einer solchen Stunde hat mir Klassen sein Erleben erzählt, abgehasst, von langem Grübeln unterbrochen. Etwas wie Stolz spricht dann aus ihm, stolz, daß er „Steinschiff“ mache aus seinem treuen Boot „V. 700“.

## Dresdner Plaudereien.

Vom Urlaub zurück. Gestalten u. Erinnerungen. Ein paar Stunden Berlin. Wieder in Dresden. Rahende Herbst. Höfliche Theaterportionen. Noch eine Woche Higiene-Ausstellung. Autorennen im Grillenburger Wald. (Nachdruck verboten.)

So wären wir also wieder glücklich daheim. Die Salustien hatten wir nicht heruntergelassen, um den Herren Goßhuben keine Gelegenheit zu geben, daß hier gelegentlich „ein Ding gedreht“ werden könnte. Die erste Begrüßung erfolgte durch unseren vierbeinigen Haussgenossen, den brauen Kater Purzel, der beim Oesten der Vorstadtür begierig aus dem Badezimmer herauskam und dann mit ein paar Sägen den Vorraum durchschritt, um hier auf eine große Sonnterrasse an Frauenschuh und Herrschuh folgen zu lassen. Auch Freudenthöhe gab er von sich, doch läßt sich die Katzensprache nicht leicht in unser geliebtes Deutsch übertragen. Am Sonntag die lieben Bekannten mit der sich ständig wiederholenden Frage nach dem Wetter. Alle meinten, wir wären aus dem Regen nicht herausgekommen. Falsch geraten! Von Al. Reisitzigen waren 17 von prächtigstem Sonnenschein erfüllt (man muß eben etwas vorsichtig in der Wahl des Reisezieles sein), einige trugen den Vermerk „trüb“, aber „trocken“ und der Rest war regnerisch. Dedenfalls an und auf der Ostsee war vorwiegend schönes Wetter. Badete man in Wasser, Luft und Sonne, so doch nicht durchweg in Bonne. Gewiß wirkte die Ausspannung nach anstrengender Berufsarbeit wohltuend aus, aber es blieb doch der schwere Druck der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage, der nicht weichen wollte. Hinter sonniger Landshöft, hinter Scheindarem Unbekümmertheit stand am Horizont die dunkelgraue Wand der Sorge um die Zukunft unseres Vaterlandes. Dazu die erste Wessensart der norddeutschen Bevölkerung, die ganz im Gegensatz zur Sorglosigkeit und dem natürlichen Frohsinn des Süddeutschen steht. In den Hasenstädten, besonders in Stettin und Lübeck, Scharen von Arbeitslosen, Männer reisen Alters, die gewiß gern die schwieligen Hände regnen, um Heim und Familie in Ordnung zu halten. Industrie und Schifffahrt liegen darnieder. Eben so schlimm ergehts brauchen in den Seebädern dem Verkehrsgewerbe. Immer wieder wollte man verzweigt auf Höhe. Eine einwohnige Kreise hinauf nach Finnland und England ließ das Sorgenland hinter sich. Und doch zog Freude ins Herz, als das deutsche Gesinde in weiter Ferne einem dunklen Streifen gleich wieder sichtbar wurde. Vaterland! Mutterprophetha! Gewiß waren die finnischen Schönheiten mit ihrem Feuergrund, ihren stillen Buchten und ihrer weitern Einmaligkeit etwas unvergleichlich schönes, aber der herrliche Pracht, sommendurchleuchtet, erfreute doch noch mehr. Dazu in den alten Hansestädten und in traumhaften Seestädten Holstein bis Döllen kleine Straßen mit bunten, sauberen Häuschen und im Gegensatz zu ihnen die Buche erhabender Gotteshäuser, vor fast 1000 Jahren in massiger Backsteingotik errichtet. Wen pasten nicht die Gewölbe einer Jacobikirche in Stettin oder einer Marienkirche in Lübeck? Lübeck! Diese Stadt verdient einen Besuch. Die Geflossenheit ihres ältesten Teils zeigt noch von der Macht der alten Hanse, Lübecker Schiffe besuchten seit Jahrhunderten alle Meere und brachten deutsches Weiß und deutschen Wagemut in der ganzen Welt zu Ansehen. Was boten die alten Biermöser für einen stolzen Andeut! Und in den Kontoren der Reedereien und Handelsfirmen da lernte der spätere Kauf- und Handelsherr in strenger Zucht noch etwas Tüchtiges. Von dem ehrlich Erwordenen haben diese Leute aber auch wieder abgegeben. Dafür sprechen die reichen Stiftungen für Kunst, Wissenschaft und Wohlfahrt. Der Blütezeit der deutschen Hanse erstanden Dichter und Maler. In Kirchen und Rathäusern eine Hülle erlesener Werke der Kunst und des Kunstgewerbes. Von diesem Eindruck der berühmten Lübecker „Totentanz“ in der Marienkirche, die Schöpfung eines unbekannten Meisters. Über ungezählte Gräfinnen schreitet der Fuß, Patriziergeschlechter ruhen darüber. Persönlichkeiten, die einst die Stadt ihre Bedeutung gaben. Bis zum Beginn des Weltkrieges noch ein fröhliches Sichregen in Häfen und Werften, das herrliche neue Stadtttheater (vom Dresdner Baumeister Professor Döllner geschaffen) gab Zeugnis von der aufstrebenden Entwicklung. Ein paar Straßenzeilen weiter das allehrwürdige Heiliggeist-Spital. Hier verbringen innerhalb des einstigen Kirchenchores 178 Greise und alte Mütterchen in je einem kleinen Kämmerchen ihren Lebensabend. Dem gleichen Zweck dienen in der Altstadt kleine schmucke Häuserreihen, die sich wie Gebilde aus einem Märchen ausnehmen. Eben umgibt uns wieder großstädtisches Treiben in der Breiten Straße, in den Gassen der Schiffsgerüstefabrik, ausgeschmückt mit Zeugen der Vergangenheit, wird logisch wieder das Mittelalter lebendig und der Notseller Lübecks ist einer den stimmungsvollsten Deutschlands.

Auf Reisen lernt man auch Menschen verschiedenster Art kennen. Da lernte ich an den alten ehemaligen Seeätern, der als Steuermann mit einem Biermesser die Haken aller Erdteile anließ. Hattet sich vom Schiffssingen an den Seewind um die Nase pfeifen lassen, ein Seemann der alten Schule. „Ja, früher gab es hölzerne Schiffe und eiserne Matrosen — heute ist's umgekehrt!“ Das war ein bisschen zu stark aufgetragen, denn unsere einzige deutsche Kriegsflotte hatte ein proaktives Menschenmaterial. Aber der alte Herr meinte die Handelsflotte. Nun sah er auf seinem Altentheil und während stundenlangen Bahnfahrt wurde er nicht müde, sich an den goldenen Feldern, die uns das Brot siedern, zu erfreuen. Dann unter Quartierwohnen oben in der Lübecker Bucht, der Wentholsbauer, ein wettbewerberster Friede-

Drei hochgewachsene Schönheiten helfen im Betrieb und eine anmutige Tochter stand der Mutter zur Seite. In diesem Hause, in dieser Familie herrschte noch ein guter Geist. Hier hatten die Kinder noch Respekt vor den Eltern. Anweit davon der Dorfposthof. Vater Schmidt, der Wirt, war äußerlich ein zweiter Fritz Reuter; es fehlte ihm nur die altmäßige Stahlbrille. Offen und gerade in seinem Wesen war dieser fertige Mann, geistig seinem Vorbild allerdings nicht gleich. Aber es passte ihn auch zuweilen wie den Schöpfer des Dr. Brügg; da konnte er sein leeres Glas sieben sehen und dann litt er unter den Folgen wie der plattdeutsche Klassiker. „Ah, Emma, was bin ich faul!“ lächelte er dann und bedachte sie mit einer Pflege seiner unverdrossenen Lebensgefährten. Vater Schmidt war auch Quartiergeber der Obdachlosen, deren viele an der Wasserstraße herumstreichen. Von der Polizei erhalten sie einen Quartierschein, geben am Schantlisch ihre Legitimationspapiere ab und dann gehts in die Scheune, „Hotel Strob“ nennen wir das Obdach, in dem an einem Abend 18 Wanderer aller Altersklassen die Glieder zur Ruhe strecken. Einmal war ein alter Arzt dabei, vielleicht Ende der Fünzig, graubartig aber gesund und wettermetig. Er war früher Seemann gewesen und hatte in seiner Jugend in Überbestem Tricot den Mädeln die Köpfe verdreht. Ein Sturz aus lustiger Höhe machte ihn berufsunfähig. Nun durchwandert er bettelnd, aber ungebrochenen Lebensmut, ganz Europa. Seine Heimat? Mutter Landstraße. Noch ein anderes Bild. Im Garten einer idyllisch, fern vom modernen Badeleben gelegenen Kaffeewirtschaft. An einem Tisch eine schöne Frau, umgeben von ihren Kindern, fünf prächtigen gleichaltrigen Jungen im Alter von annehmbar 5–10 Jahren. Herzige Bengels, die mit Begehrten Schlagsahne kleberten und unerschöpflich waren in süßigen Einfällen, Fragen und Vollbüchern barnischer Dummheiten. Aus den Augen der Frau strahlte reines Mutterglück. Als sie dann mit ihrem Trost im nahen Walde verschwunden war, hörte man noch lange das Jodeln der kleinen Gesellschaft.

Der Film rollt weiter. Durch Mecklenburgs gelegnete Gefilde und das Havelland braust der Schnellzug und hölt schließlich in der Reichshauptstadt. Wer sie in der Vorkriegszeit kannte, merkt den Unterschied. Gewiß ist der Verkehr in der Innstadt noch einer Weltstadt entsprechend stark, aber wenn man in den Geschäftsvierteln genauer hinsieht, dann ist doch immer und immer wieder zu lesen, daß Grundstücke zu verkaufen und Löden in Menge zu vermieten sind. Der Stadtkümmerler obet aber weniger hierauf, er läßt sich vom großen Fremdenstrom treiben, bestaunt dieses und jenes monumentale Gebäude, widmet Schausätern und Kaufhäusern ein Stündchen, verschwindet dann von der Straßenoberfläche, um in laufender Fahrt der Untergrundbahn einige Kilometer zurückzulegen und begrüßt schließlich an Kurfürstendamm wieder die Oberwelt. Nun bildet man mit Tausenden auf dem „Tauenhien“ den Korso, die unabsehbare Reihe von Fremden und Einheimischen. Vorwiegend ein elegantes Publikum, unter ihm viel hohe Weisheit in großer Kriegsbemalung. Nicht dabei aber auch das Eiland. Blinde, Krüppel, Arme und Vermöchte beischen um Almosen. Vieles reichen auf vor Bäckereien, Läden und Kinosälen, ein wahrer Feuerzauber. Nur wenige Stunden waren frei für das Weltstadtediecke von seiner angenehmen Seite, dann schnell in einen doppelpackigen Autobus zum Bahnhof, dessen Halle einst Heinrich Seidel, der Verfasser von „Leberecht Lübben“ schuf, Architett und gemütvoller Dichter in einer Person. Schnell füllt sich die lange Wagenreihe, der Stationsführer hebt den Stab: Abfahrt nach Dresden. \*

In Röderau grühen wir wieder unser schönes Sachsenland. Nach wochenlanger Abwesenheit wieder daheim. Was ist inzwischen losgewesen? Nicht gerade viel Lebendigendes und Erfreuliches. Es will anscheinend früh Herbst werden. — Die Elbäder werden bereits abgebrochen und ihre Pächter haben in den paar Sommermonaten nicht gerade Seide gesponnen. — Die Theatralen haben ihre Portale wieder geöffnet; mit frischen Kräften ist das Künstlerpersonal zurückgekehrt und wird mit guten Leistungen um die Gunst des Publikums. Gewiß möchten sich viele und wieder mal einen Opern- und Schauspielabend gönnen, aber sie können es nicht unter diesen Zeitverhältnissen, zumal Gehaltsabzug, Kündigung und Steuererhöhung an der Tagesordnung sind. Wer man sollte lieber auf manches Änderes verzichten und ein paar Stunden wirklicher Kunstgenuss ließen sich doch ermöglichen. Echte Kunst bringt Entspannung und Erhebung! — Die Internationale Olympia-Ausstellung hat natürlich auch schwer unter der Witterungsgunst gelitten, noch eine Woche ist ihr das Leben gegeben, dann werden die Hallen für immer geschlossen. Sie war eine ganz außergewöhnliche, aber leider zu wenig beachtete Sehenswürdigkeit. — Draußen im Grillenburger Wald hatte man wieder einmal eine Motorradsaletta veranstaltet, zu der sich trotz Regenwetters „nur“ 30.000 Zuschauer eingestellt hatten. Hier brausten tolltüchtige Fahrer wie die Wahnträumer über stundenlang gesperrte Verlehrstraßen, einige stürzten und zwei blühende Menschenleben fanden dabei ein tödes und gräßliches Ende. Muß so etwas sein? Was soll dabei in den Vordergrund gestellt werden? Nörperliche Leistung oder irgend eine Maschinenmarie? Den schönen Grillenburger Wald liebt ohne Motorräderniemals.

Auf Reisen lernt man auch Menschen verschiedenster Art kennen. Da lernte ich an den alten ehemaligen Seeätern, der als Steuermann mit einem Biermesser die Haken aller Erdteile anließ. Hattet sich vom Schiffssingen an den Seewind um die Nase pfeifen lassen, ein Seemann der alten Schule. „Ja, früher gab es hölzerne Schiffe und eiserne Matrosen — heute ist's umgekehrt!“ Das war ein bisschen zu stark aufgetragen, denn unsere einzige deutsche Kriegsflotte hatte ein proaktives Menschenmaterial. Aber der alte Herr meinte die Handelsflotte. Nun sah er auf seinem Altentheil und während stundenlangen Bahnfahrt wurde er nicht müde, sich an den goldenen Feldern, die uns das Brot siedern, zu erfreuen. Dann unter Quartierwohnen oben in der Lübecker Bucht, der Wentholsbauer, ein wettbewerberster Friede-



Bild links: Revolte im Gefängnis von Barcelona. Im Gefängnis der Stadt Barcelona kam es vor einigen Tagen zu einem Aufstand der Insassen. Sie überwältigten einige Wächter und versuchten, nachdem sie in einigen Räumen Feuer gelegt hatten, zu entkommen. Der Versuch mißlang jedoch — das



Feuer konnte rechtzeitig gelöscht werden, und die Gefangenen in ihre Zellen gebracht werden.

Bild rechts: Der Parnass in Flammen. Der berühmte Berg Parnass in Griechenland ist von einem riesigen Schadensfeuer heimgesucht worden, das bereits tausende Hektar herrlichen

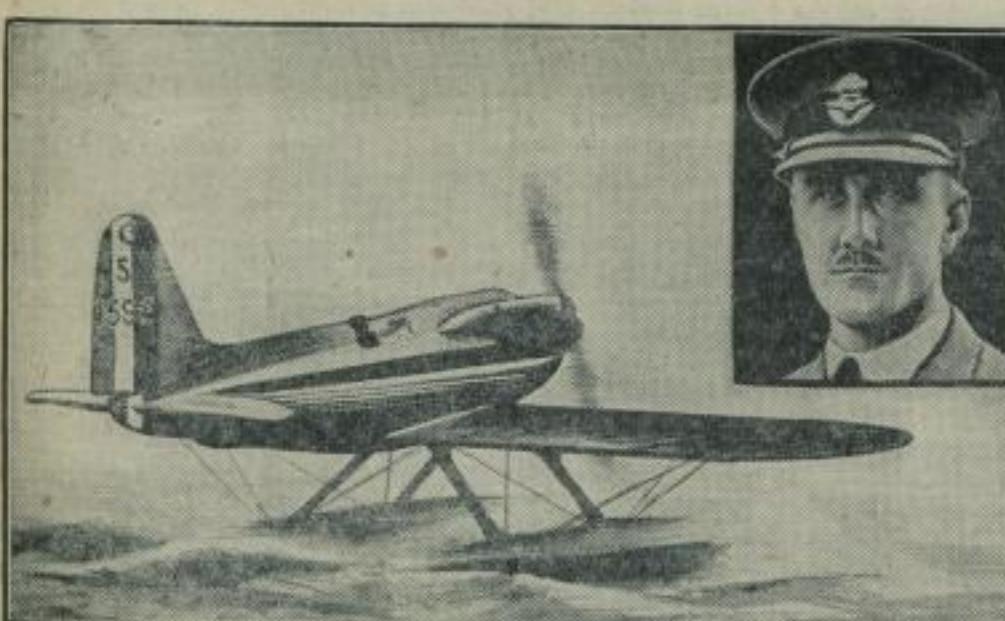
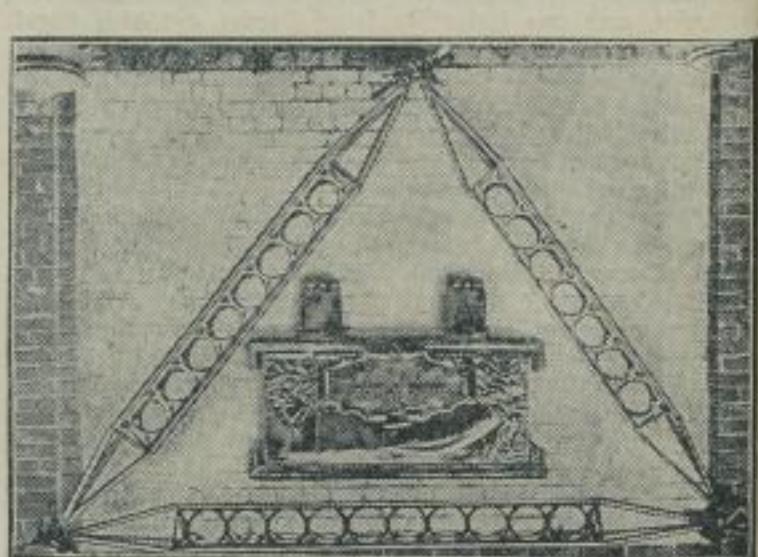
Element bedroht.



Bild rechts:  
Den Opfern der „R. 101“-Katastrophe, des in Frankreich verunfallten englischen Riesenluftschiffes, wurde in Alonne eine Gedächtnistafel errichtet, umweit der Stelle, wo das Luftschiff im Oktober vorigen Jahres abstürzte und bei nahe 50 Passagiere und Mannschaften in den Tod riss. Umrahmt wird die Tafel von 3 Gedenkplaketten des verbrannten Luftschiffes.

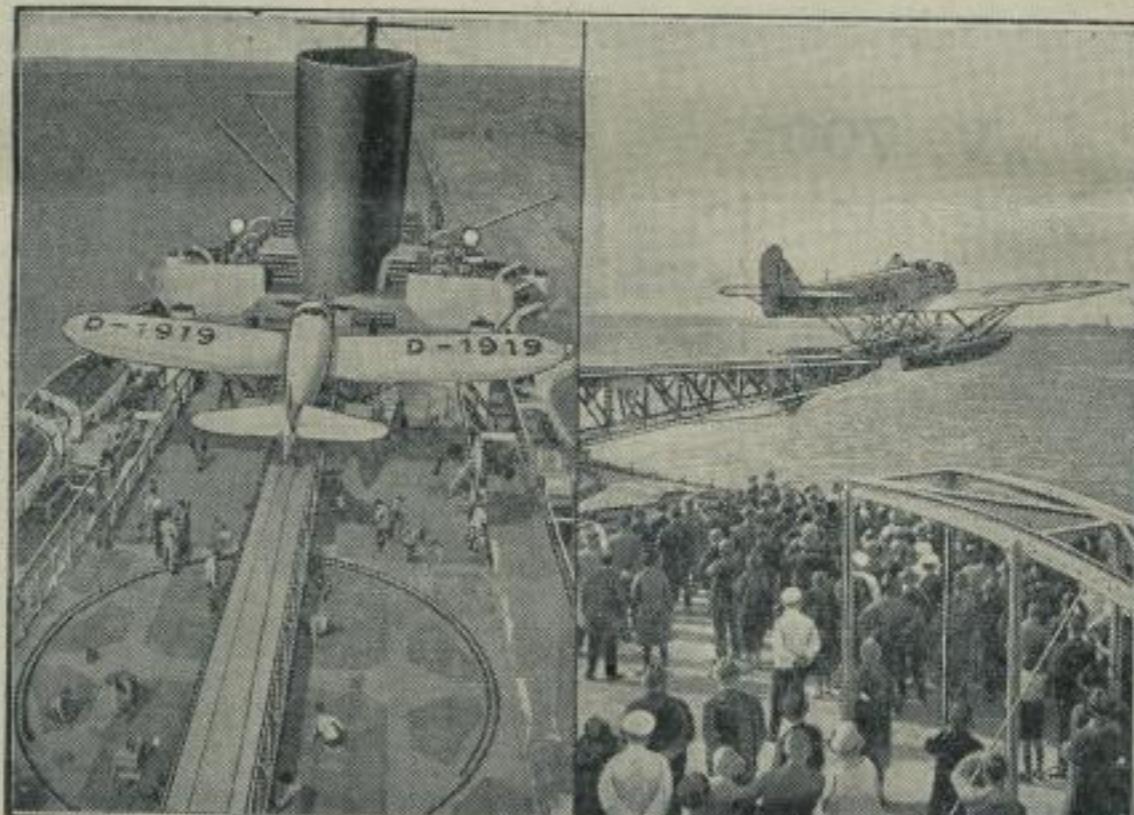
Bild links:

Der sprechende Stahlkabel, eine Erfindung von großer Bedeutung, wird erstmals im Betrieb auf der DVL gezeigt. Der Apparat verwandelt die Laute in Stromschwankungen, die auf ein Stahlband fixiert werden. Man kann so jederzeit bei Ablauf des Bandes das Gespräch oder die Musik reproduzieren. Besondere Bedeutung erhält der Apparat dadurch, daß er an ein Telefon angeschlossen werden kann und daß bei Abwesenheit des Angerufenen die Meldung des Anrufers aufgezeichnet wird.



724 Stundenkilometer!

Beim Training zu dem am Sonnabend stattfindenden Schneider-Pokalrennen gelang es dem Lieutenant Stainforth (im Ausschnitt) als erstem Menschen, die 700-Kilometer-Wrenze zu überstreiten. Er erreichte mit seiner Vickers-Supermarine-Nelson-Royce-Maschine die fantastische Geschwindigkeit von 724,050 Kilometern. Der bisherige Weltrekord stand auf 593 Stundenkilometern und war vor zwei Jahren vom Schneider-Pokalpiloten Orlébar aufgestellt worden.



Neuer Katapultflugzeug - Rekord.  
Das Katapultflugzeug der „Europa“ hat bei seinem leichten Start vor Nework eine besondere Leistung vollbracht: während die Starts des Schleuderflugzeuges gewöhnlich 1100 Kilometer vor Nework erfolgen, wurde diesmal der Katapultstart in etwa 2200 Kilometer Luftlinie Entfernung vor Nework vorgenommen. Das

Zugzeug mußte allerdings eine Zwischenlandung zum Tanken in Neuschottland vornehmen und daher eine Gesamtstrecke von 2600 Kilometern zurücklegen, traf aber noch mit einem Vorsprung von 22 Stunden vor der „Europa“ in Nework ein. Untere Bilder zeigen links die Maschine in Ruhestellung auf dem Dampfer, rechts beim Start.

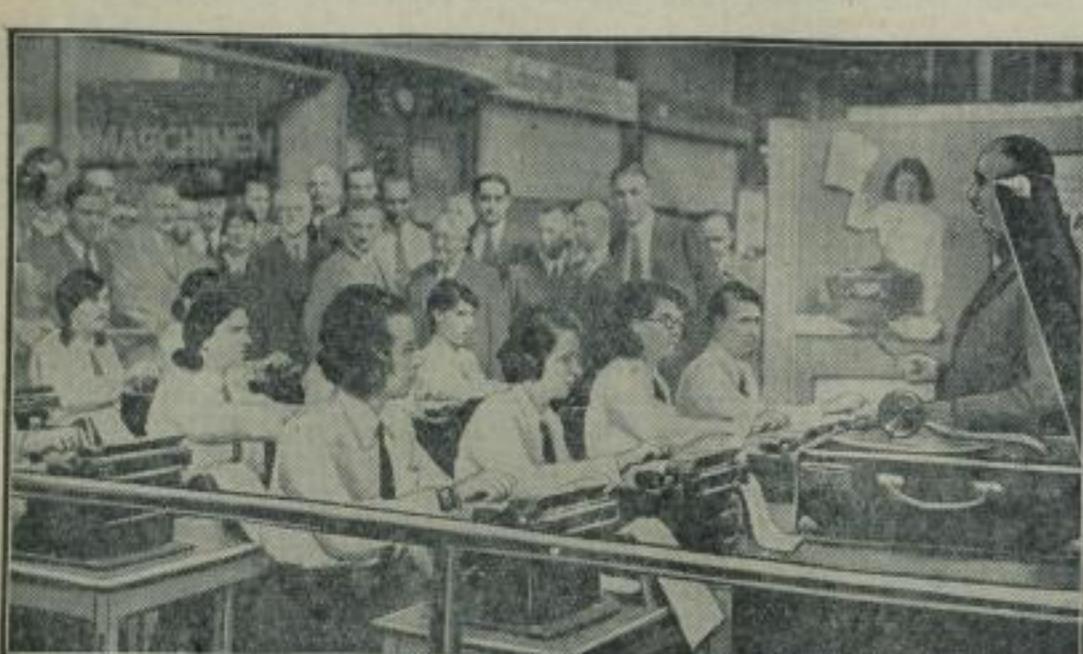


Bild links: Von der IBA, der 7. Internationalen Büro-Ausstellung, die jetzt in Berlin eröffnet wurde. 250 ausstellende Firmen aus acht Ländern beteiligten sich an dieser Schau der Internationalen Bürotechnik, die eine Menge interessanter Neukonstruktionen zeigt. „Schreibe nach Musik“ lautet

das Motto dieser auf der Ausstellung gezeigten Schreibmaschinen-Schule, in der die Damen an Maschinen mit verdeckter Tastatur „blind“ nach den Klängen eines Grammophons und im Rhythmus der Musik schreiben lernen.

Bild rechts: Eine Fabrik in die Luft gesprengt. In



dem Pariser Vorort Bezons flog aus bisher unbekannter Ursache eine Fabrik chemischer Produkte in die Luft. Die Explosion zerstörte sechs Werkstätten und richtete in der Umgebung furchtbaren Schaden an. Vier Tote und zahlreiche Schwerverletzte waren die Opfer der Katastrophe.

## Meine Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion.

Von Hellmuth Wülfner, ehemaliger Fremdenlegionär, 2015 überliefert.

5. Fortsetzung.  
Als jetzt nahm ich wieder einen Berg ins Auto. Dieser Berg vor der großen neun kleinen in langer Reihe liegenden Berge und rote glühende Stein. Der Abhang schüttete sich sehr steil. Es ging es fast steil ab, dann lief es langsam die Ebene zu. Ich wußte mich durch die zerstörten Erdmauern hindurch und betrat noch Gruben die Ebene. Ich nahm mir dort, den nur liegenden Bergsaus zum Abend zu erreichen und ließ geradenwegs den Berg zu. Um nicht aufzufallen, hantierte ich mit einem Stocktisch turbanmäßig auf den Kopf gestülpt. Eine Decke hatte ich auch mit, sie hielt ich um mich, wenn ich darüber benutzte. Mit diesem Stoff musste ich die Sträuber für einen Abreisezeitpunkt ballen. Ratten mit Sträuber in Eile, so wie ich mich nicht in ihre Nähe, sondern befürchtete um alle einen großen Bogen.

Ich lief und lief bei gäumen Tag, aber beim Bergsaus kam ich nur langsam näher, da die Stäbe bestehen gewollt tauchten. Da ich nicht auf Bogen lief, sondern über Eros und Stein, verließ ich mein Karo äußerst behutsam und entwölft. Die Sonne war meine große Feindin, denn sie bescherte mir ihre grauen Unbehagen auf mich herab. So sehr hatte ich keine mehr, die Feldstraße war leer, wann und wo wurde ich nie wieder fallen können? Der Durst machte mir den Gaumen und die Lippen trocken, Almutterdrogen mögliche mit heißen Beilagen an das kleine deutsche Bier denken. Zum Weißtisch ich in deutlichen Zähnen und Bergen die Quellen und Späße mit ihrem Flören und erstaunten Sträuber lustig prudeln und lächeln. Diese Vorstellung, die ich auf mein Schmuckstück noch Sträuber ausschließen, aber über den Durst nur noch größer werden. Die Süßigkeiten war bereits eingetroffen, als ich noch immer lief und der vor mir in der Süßigkeit fest verschwindende Berg noch lange nicht in Sicht erreichbar blieb. Ich näherte mich einem kleinen Ort, den ich lange während des Tages hatte liegen lassen. Da diesem Ort mögliche ich mit unbedingt Sträuber holen, folgte es, was es wolle. Im unmittelbaren Nähe des Ortes, welcher nur aus wenigen Häusern besteht, aber auf dem Berganbauen von Europa am südlichen Ende war. Das nächste Jahr, das Süßigkeiten in der Süßigkeit. Endlich legte ich mich platt auf die Erde. Ganz direkt an mir geben Sträuber vorbei. Ich wartete bis ich mich der Süßigkeit, welche sich süßigkeitenartig erholte von den Häusern langsam verteilten, erbaute mich wieder und endigte nördlich weiter. Das Weißtisch aufs äußerste anstrengend, merkte ich auf jedes Gedächtnis, gleichzeitig strotzte ich meine Augen dar, indem ich die Süßigkeit kurz vorstrarrte, um nicht plötzlich auf Sträuber zu stoßen. Vorlebend, mit Anspannung aller Nerven, rührte ich mich der Süßigkeit, welche sich süßigkeitenartig erholte von den Häusern befindet. Endlich füllte ich meine Tasche nördlich weiter. Das Weißtisch aufs äußerste anstrengend, endigte ich auf dem Durst bei Nacht. Mit großer Erfahrung hatte ich mein Sträuber geholt, für einen Tag, lange es wieder. Aber die nächste Gelegenheit zur Nachfrage von Sträuber machte ich mit weiter keine Erfahrung. Ich wußte, daß mich das Kind nicht ganz im Eile ließ. Der Mond, der mir eine nüßliche Sonne auf dem gefüllten Terrain gewesen wäre, hielt sich verdeckt hinter den Wolken und schob sich nur bunt und man ein wenig herum. Einster und brochen lag der Berg vor mir, beim ich zu erreiche. Unter allen Mühen und Mühe wußte ich den Sträuber zu bekommen, was es bald am Abend bei Sonnenuntergang die Größe des Berges erreicht haben, um mich bei Sonnenuntergang dann nach dem Ende der Sonne am Horizontrichtung orientieren zu können, welche andere Richtung ich eingehalten habe. Da mehr ich mich der Sonnenuntergang beobachtete, belte mehr nahm auch das Mühen der Sonne auf.

Als die Sonne langsam zur Neige ging, schaute ich mich zum Berg an. Durch seitliches Vorgetriebe mußte ich unter Wahn laufen. Als ich die Ebene betrat, war es bald am Abend. Ich schaute ich an den Sträuber in weitem Abstand und lief hinunter in die Ebene, in die Nähe. Um Mitternacht überquerte ich eine Straße welche in der Nähe der Ebene, griffen den beiden Gebüschsteinen lang hintere. Nachdem über Eros und Ebene, rig gesellte sich der nächste Wuchs über Eros und Ebene,

nicht gewirkt. Man muß also weitere Nachrichten von der Zukunft erwarten. Da die heiligen Kirchenbücher erst mit dem Jahre 1684 einzehen, läßt sich nur vermuten, daß er 1620/21 gestorben ist. Sein Nachfolger Tobias Musculus, der zuvor Pfarrer von Siebenlehn war, trat zu Wilsdruff in gleicher Eigentümlichkeit 1621 an. Das mag uns in unserer Annahme bestärken.

### b) Die Diaconen.

Wahrscheinlich hat es sich der Pfarrer Petrus angelegen sein lassen, daß ein zweites geistliches Amt in der Gemeinde errichtet wurde. Als seinen ersten Träger dürfen wir sicher Michael Edder aus Joachimsthal ansprechen. Dort im Jahre 1521 gedoren, war er nach Wilsdruff gekommen und wirkte seit 1547 als Kantor. Da er sich bewährt hatte, sandte man ihn nach Wittenberg, wo ihm Augsburg am 11. Mai als „berufen zum Priesteramt“ ordiniert hat. Von hier kam er als Pfarrer in das benachbarte Grumbach, wo er, nachdem er dreimal in den Stand der Ehe sich begeben hatte, 1602 verschied. Das Jahr seines Amtswechsels dürfte aber nicht das Jahr 1553, sondern erst das nächste sein. Das ergibt sich aus der Antrittszeit seines Nachfolgers.

Dieser hieß Valentin Drage und hatte als Schulmeister im Städtchen Roßwein seines Amtes gewohnt. Dann war er auf die Universität Leipzig gegangen. Von dort berief man ihn nach Wilsdruff „zum Priesteramt“, und auch ihn ordinierte Augsburg in Wittenberg am 3. Oktober 1554. Später trennen wir ihn als Pfarrer zu Jahn bei Oschatz. Bei der Visitation vom Jahre 1579 bemerkte er: „Ich bin zu Wittenberg ordiniert. Ich armer Mann habe aber das Testimonium ordinatio (Ordinationszeugnis) vom Jahr (1578) verloren, da mir alle mein Geld mit dem Testimonium gestohlen ward. Das flage ich Gott und euch. Mit großer Trübsal und Elend bin ich althier 21 (!) Jahr Pfarrherr gewesen.“ Hier muß er sich jedoch irren. Denn sein Vorgänger in Jahn, Peter Barth aus Löbtau, war erst im hohen Alter 1560 verstorben. Er hatte wohl seit 1555 einen Substituten (Gebüßen) gehabt, vermutlich Jakob Fiedler aus Lauban, der 1547 Pfarrer von Spittlummersdorf in der Oberlausitz war. Unser Drage, der in Jahn bis zu seinem Tode 1583 das Pfarramt versorgte, trat es im Jahre 1561 an. In diesem Jahre verließ er Wilsdruff, so daß damals seine bisherige Stelle neujeffte wurde. Er hatte also richtig im Jahre 1579 nur 18 Amtsjahre in Jahn verbracht, hinter sich. Im Alter erhielt er kurz vor seinem Heimtritt zum Amtsschiffen seinen Nachfolger David Wagner aus Dresden. Er hinterließ zwei Söhne, Valentin und Erasmus. Derer war Pfarrer in Fürstenwalde bei Lautenstein 1587, dann 1602 Diaconus und 1605 Pfarrer in Leuben bei Lommatzsch († 1627), dieser ebenfalls 1609 Diaconus in Leuben und 1617 Pfarrer in Taubenheim bei Meißen († 1633).

Der nächste (3.) Diaconus in Wilsdruff war Blasius Limpach. Denn der am 10. September 1559 ordinierte Moritz Wilhelm aus Dresden gehörte nicht nach Wilsdruff, sondern nach Wilsdruff bei Dresden, wo er im gedachten Jahre das Pfarramt übernahm. Er hat also hier auszuweichen. Limpach war 1533 zu Wohlheim geboren und war wie eben vorher Kantor in Wilsdruff gewesen, bis er dann am 4. Mai 1561, durch Hans v. Schönberg zum „Ministerium“ berufen, zweiter Geistlicher des Städtchens (neben Pfarrer Helfmann) ordiniert wurde, was sich in Wittenberg vollzog. Im Jahre 1565 übertrug man ihm das Pfarramt im nahen Burghardtswalde, wo er 1580 mit seinem Tode abging.

130

Auf ihn folgte, wie wir schon oben sahen, Christoph Glaser, der nachherige Pfarrer. Er kam von Bärenwalde im Erzgebirge und blieb bis zum Jahre 1572 bzw. 1571 Diaconus.

An seine Stelle trat als sein Amtsgenosse der aus Nördlingen stammende Melchior Bod (latinisiert: Boða). Er erbildete das Amt der Welt im Jahre 1548, Stubert hat er in Wittenberg, aber nur ein einziges Jahr. Am 20. Januar 1572 trat er hier an; seien wir uns dieses Datum an, so kam Melchior auch schon Ende 1571 hereingegangen sein und dann bereits Glaser seine Stelle eingenommen haben. Bod siedelte 1581 nach dem unweit gelegenen Nördendorf als Pfarrer über. Dort starb er 1626 (nicht 1623); denn sein (in Wilsdruff geborener) Sohn Daniel, der ihm 1613 als Substitut beigegeben worden war, übernahm die väterliche Stelle 1626. Das Jahr 1623 könnte auf einer Verwechslung mit dem Beordnungsjahr 1613 beruhen.

Der nächste (4.) Diaconus ist Peter Rüdiger (latinisiert: Rüdigerius) aus Wilsdruff. Denn dort ist dieser Familienname in der Bürgerliste von 1552 bis 1570 sieben Mal vertreten. Er war hier 1547 geboren, wirkte erste als Kantor seit 1572, dann als Rektor seit 1577 und endlich seit 1582 als Diaconus. In dieser letzten Stellung konnte er bei der Visitation vom Jahre 1602 im Alter von 55 Jahren auf zwanzig Dienstjahre zurückkehren. Es fragt sich nun mehr, wie lange er noch weiter amtiert haben mag. Fest steht es, daß 1634 Christoph Schütze aus Mayen das Wilsdruffer Diaconat erhielt. Es ist ja doch kaum denkbar, daß Petrus Rüdiger bis dahin solle amtiert haben; er wäre ja mittlerweile ein Greis von 87 Jahren geworden. Es bleibt mithin nichts anderes übrig, als eine Lücke anzuerkennen. Ob wir freilich instande sein werden, sie jemals auszufüllen, müssen wir bis auf weiteres der Zukunft überlassen. Am 1. Oktober 1619 stimmt er noch dem Verlaufe des Kaplansfelles zu.

### c) Die Rektoren.

Sie heißen zuweilen auch in heimischer Sprache „Schulmeister“. Damit wird das lateinische „ludi magister“ oder „ludi moderator“ (Schulleiter) wiedergegeben. Dieses Amt bestand schon vor der Reformation. Denn erstmals wohnte der Rektor in der Schule. Sobald aber empfing er unter anderen Besügen auch 30 Groschen von einem Anger durch den Bürgermeister. Nach dem alten (verloren gegangenen) Stadtbuch vom Jahre 1446 waren die Einkünfte des hiesigen Gemeindeangebers für die Einübung und Aufführung des Marienfestes „Salve regina“ (Sei gegehrte, o Königin des Himmels) bestimmt; dies lag aber dem Schulmeister ob, der diesen „Englischen Gruß“ an die heilige Jungfrau“ mit seinem Einchor in den Vespern der Sonn- und Feiertage anzustimmen hatte. Noch die Visitationsakten von 1540 verzeichnen diese Einkünfte, aber ohne Grund und Zweck mitzuteilen. Der oder die ersten evangelischen Rektoren sind uns unbekannt, da uns keine Namen überliefert sind. Zuerst kennen wir als einen Träger des Amtes 1555/56 Clemens Schlegel. Das muß ein Wilsdruffer Stadtfeld sein. Denn die Bürgerliste weist diesen Familiennamen in der Zeit von 1546–55 sieben Mal auf; sie nennt 1549 einen Clement Schlegel. Vielleicht ist er mit dem Rektor identisch. Seit wann dieser tätig war, entzieht sich unserer Kenntnis. Er scheint aber die Stelle 1568 mit der eines Stadtschreibers vertauscht zu haben.

Die Lücke, die sich nun mehr an und für sich ergeben würde, läßt sich meines Erachtens ausfüllen, wenn wir einen Namen benannten, den man gewöhnlich in

131

insbesondere die Durchquerung von Rattustälchen. Keine Ratten wurden aufs äußerste angepannt, denn ununterbrochen blickten von Tal und Fern die Hunde, manchmal plötzlich in so unmittelbarer Nähe, daß ich meine Schritte beschleunigen mußte, um aus dem Witterungsbereich der Hunde zu kommen, denn wo Hunde sind, da sind auch Menschen.

Rothmarmel befand ich mich wieder bei Sonnenaufgang auf dem Kopf des Berges, weder mein nächtliches Ziel gewesen war. Der Aufstieg des Berges war eben schwierig und strapazieren konnten gegangen wie bei dem vorherigen. Hatte ich erst geglaubt, es ginge so fort, von Gestrüppstelle zu Gestrüppstelle, doch ich mich schwer entzündet beim Anholde einer unebenlich wogenden, von nichts weiter als dem Horizont begrenzten Ebene und Wüste, in der sein Berg, nicht einmal ein Hügel, Unterbrechung bot. Wie sollte ich nun Richtung halten können, wenn ich keinen Gegenstand am Horizont mir als Ziel leben könnte? Der Horizont ließ schmälerende Parallelen wie mit der Schere geschnitten. Bei Nacht war mir der Sternenhimmel mein Kompass, bei Tag aber konnte ich bei dem sich nichts veränderten Stand der Sonne nicht im Flaren sein, in welcher Richtung ich mich befand. Jetzt wurde mir klar, wie nötig ich einen Kompass und eine Lanterne hätte. Sieger gegenstände für eine Wiedererkennung durch die Wüste hatte ich gar wohl schon vor der Flucht in Erwartung gegeben, aber mangels Gelegenheit, kauflich in den Besitz einer Lanterne und eines Kompasses zu kommen, batte ich gehofft, doch ohne Erfolg sieiter Gegenstände für eine Wiedererkennung durch die Wüste.

Habe dieses Zerges Ratlos. Ich wußte, daß ich gezwungen war, wenn ich nicht verbürgen und verbünden wollte, mich den Marabis zu nähern, um bei den Arabern Speise und Trant zu erbitten. Ich war zum Umfallen müde, aber mich hielt es nicht lange; nach kurzer Rast stand ich mich wieder durch Klüfte und Schachten hindurch. In dem Labyrinth der zerstörten Gewässer lief mir auch plötzlich ein Tier über den Weg; ich konnte nicht feststellen, was es für ein Tier war, denn es war eben schnell wieder verschwunden, wie es sichtbar wurde. Es hatte übergraues Fell und sah einem Fuchs ähnlich.

Zu ich aus dem Gewirr der Klüfte herauskam und die Ebene sich mir öffnete, blieb ich plötzlich wie angewurzelt stehen. Der Gader brachte mir das Blut zum Stoden, als ungefähr 20 Meter von mir entfernt hier auf einem Kamel sitzende Araber angeritten kamen. Gedankt lachte ich mich zu verbergen, aber man habe mich schon bemerkt. Die Araber sahen luhend auf mich, so etwas schienen sie ihr Leben noch nicht gelebt zu haben. Sie ritten heftig mit den Händen, zum Gedenken, daß ich bestimmt kommen sollte. Ich erachtete mit Erinnerung die unabänderliche Situation und ging auf die Araber zu. Sie fingen mich dann auf Französisch, was ich hier wolle, wo ich herkame und wo ich hin wollte. Ich antwortete ebenfalls Französisch, indem ich ihnen was vorlegte. Die Araber hörten aus ihrem Staunen nicht heraus. So etwas hatten sie seitlich noch nicht erlebt. Sie betrachteten mich, als wenn ich föcken, vom Himmel gefallen wäre. Man stellte sich vor, man sähe in Dresden auf der Prager Straße möglicher einen Araber, so wie er sieht und lebt in der Wüste.

Das Erste waren wahr dann um nichts geringer. Die Araber waren von ihrem Kamel abgestiegen, um mich noch besser betrachten zu können, hellten sich zu mir und goßten mich mit offenen Händen an. Es dauerte nicht lange, da waren auf einmal noch mehr Araber wie aus dem Boden gewachsen da. Wo die plötzlich herkamen, war mir ein Rätsel. Ich befahl mir die wilden Gefühlen, die jeder mit einem guten Kaspelpel besiegen, mich umringten. Ich wunderte mich heute noch, wie schnell ich mich auf meiner Flucht in gefährliche Situationen mit Weitgültigkeit und Ruhe zu tun. Gleich den Arabern saß ich mit untergeschlagenen Beinen in der Wüste und mußte mich aufzustagen lassen von 2 bis 3. Ich habe nicht durchdrücken zu lassen, daß ich ein Deutscher war, gab ich auf all ihre Fragen die dementsprechenden Antworten. Als sie hörten, daß ich ein Deutscher sei, wurde ich von Ihnen noch mehr angegriffen und sie schickten zu Schriften, wie in aller Welt kommt ein Deutscher hierher. Im allgemeinen sind die Deutschen bei den Arabern sehr gut angespielt; dies sollte mir darum auch vielleicht auf meiner Flucht zum Glück sein. Die ewige Zuschauerin nahm mein Gesicht, und als sie bald nicht mehr

der Pfarrliste Wilsdruffs vorfindet, den wir indes daraus zu streichen uns genötigt sahen. Ich meine damit Andreas Moller. Ueber ihn haben wir folgende Angaben, die aber fast alle nicht stimmen. Er stamme aus Meißen; dagegen dürfte nichts einzuwenden sein. Er wäre 1553 Diaconus, 1554 Pfarrer hier geworden, nachdem er 1544 die Fürstenschule zu Meißen besucht habe. Schließlich gilt er als der Vater des Freiberger Amalisten. Darunter ist Andreas Moller zu verstehen, der 1622—37 am Freiberger Gymnasium wirkte, dann als Dr. med. in Jena promovierte und 1653 Stadtphysicus ward. Berühmt war seine Freiberger Chronik, die sich auf lauter Urkunden der Stadt aufbaute. Dieser außerordentlich tüchtige Mann starb am 21. Januar 1660 in Freiberg; geboren war er zu Pegau am 22. März 1598 als Sohn des dortigen Archidiakonus (1591—1622 †). Dieser, der gleichfalls Andreas hieß, war 1560 geboren zu Wilsdruff, wo er auch die Schule besuchte. Dann wandte er sich nach Großenhain, wo er im Hause seines Bruders, eines Kaufmanns, die Schule absolvierte. Nachdem er kurze Zeit in Klipphausen als Hauslehrer tätig gewesen war, besuchte er 1579 die Fürstenschule zu Pforta, studierte, erwarb den Grad eines Magisters und, nachdem er in Leipzig 1590 als Prediger am St. Georgenhospital ein Jahr lang gewirkt hatte, ging er, wie schon bemerkt, nach Pegau. Der Vater dieses älteren Andreas Moller war nun unser Andreas. Er ist also nicht der Vater, wohl aber der Großvater des Freiberger Amalisten! Diaconus kann er nicht gewesen sein. Eine Ordination fehlt, und zwischen Eben und Drage ist kein Platz für ihn unter den Wilsdruffer Diaconen. Ebenso gibt es auch keinen solchen unter den biesigen Pfarrern zwischen Petrus und Hiehnann. So bleibt nichts anderes übrig, und dies wird das Richtige sein, als ihm eine Stelle unter den Rektoren der Schule zuzuweisen, die ja auch anfangs sein Sohn Andreas, der spätere Pegauer Geistliche, besuchte. Da der Diaconus Rülder, wie wir oben feststellen konnten, 1577 als Schulmeister antrat, so ist vielleicht damit das Todesjahr Mollers gegeben. Damit würde gut zusammenpassen, daß ein Gregor Moller aus Meißen vorkommt, der 1544 Atroner war — also nicht unser Andreas — und 1553 als Pfarrer von Broditz und seit 1558 von Naustadt fungiert, wo er 1575 stirbt. Dieser Gregor wird der Bruder unseres ältesten Andreas gewesen sein! Letzterer war schon 1560 in Wilsdruff; ich stehe nicht an, ihn als den direkten Nachfolger Schlegels zu betrachten. Damit ergäbe sich eine Wirthschaft von 1558—77, die der des Bruders in Naustadt parallel ging.

Der nächste Schulmeister ist uns bereits aus dem Vorhergehenden bekannt, es ist Peter Rüdiger aus Wilsdruff 1577—82.

Es wäre nun leicht möglich, die Reihe lädenlos zu schließen, wenn wir Victorinus Roth aus Leisnig 1582 antreten lassen; das ist nicht unwahrscheinlich. Im Alter von 6—7 Jahren verlor er seinen Vater durch Vergiftung. Er kam 1571 nach Schulpforta und bezog die Universität Wittenberg. Darauf ward er Schulmeister zu Lengesfeld im Erzgebirge. Hier litt er viel Unglück; besonders drückte ihn seine große Armut. Hier heiratete er und bekam seinen Sohn Christian, der später Theologie studierte. Dann ging er an die Schule zu Marienberg und ward Rektor (subimoderator) zu „Weylandsdorff“. Nach einigen Jahren ward er am 30. Januar 1592 als Mittagsprediger an der Domkirche zu Freiberg eingewiesen. Den 28. Oktober 1601 zog er als Pfarrer in Sanda (Erzgebirge) an; hier starb er den 1. November 1623.

(Schluß folgt.)

viel zum Sagen hatten, rückte sich ihre unbändige Neugier auf meine Täfelchen. Sie wollten wissen, was ich in dieser, in jener und anderen Täfelchen drin hatte. Um ihre Neugier zu befriedigen blieb mir auch weiter nichts übrig, als meine Täfelchen zu leeren und ihnen zu zeigen, was ich für köstliche Sachen bei mir hatte. In einer Linie zeigten sie großes Interesse für meinen Kästchen Apparat, den ich aus Zeitdruck und mir in die Region gebracht hatte. Ich mußte ihnen erläutern und zeigen, zu was das Dings da diente. Ich machte ihnen mit Seife, Spülseife und Apparat vor, wie es zu handhaben ist. Sie äußerten ihr nicht geringes Erstaunen. Reine Tabakspeise war der nächste Gegenstand allgemeiner Erwunderung. Die Kästner rauschen lange Fernlooptische Linsenfeilen, loch einen kleinen Hinter pochten die Züchter bewußtlos, aber noch nicht getrieben. Sie wünschten, daß ich mir die Pfeife stopfe und ihnen was vorraude. Ihreem Wunsche summ ich nach, magte aber sagen, als alle an der Pfeife und zu geben wünschten; das sonnte ich natürlich, um die Züchter nicht zu beleidigen, nicht abzulegen, und somit ging meine Pfeife wieder in der Hande herum von Mund zu Mund und kostete jüchst wieder in dem meinen. Ich ekelte mich ein wenig, aber das durfte ich nicht merken lassen. Die Augen der Züchter weiteten sich gewaltig, als ich auf ihr Verlangen meine erste Brieftafelte hervorzog. Warum rüffte sie mir formlich aus der Hand; wäre Weib darin gewesen, so glaubte ich, daß ich es schmeichelhaft widerbefremdet hätte. So aber verdiente die Brieftafelte ihren Rufing den Kästner bestürzlich, die ich ja nun zufordnen an Schrift mit nach Deutscherland zubringen wolle, um meinen hämatoden Zollpapieren. Sämtliche Papiere forderte die Züchter sein Verständnis aufzutragen, wahrhaft sie sie nicht lesen könnten. Die Almächtigsten befahlten sie sich mit dem Himmel noch unten und die Erde noch oben. Als ich sie ihren richtig in die Hand gab, wußten sie auch noch nicht, was es darum zu leben gäbe. So etwas hatte ich kaum für möglich gehalten, solche Unwissenheit hatte ich nicht in ihnen gesucht. Missliche Neugier in allem befriedigt war und ich meine Sachen wieder in die Täfelchen packen konnte, erheben ließ ich wieder. Da ich hungrig war, lehnte ich mich nicht, die Züchter um etwas "Frisches" bares zu fragen. Ohne weiteres erhielt ich ein Stück Brotschrot. Dann legten sie mir, ich sollte in die Marokos gehen, da würden



## Evangelische Geistliche und Lehrer Wilsdruffs im 16. Jahrhundert.

Lic. Dr. Bönhoff, Dresden-Friedrichstadt

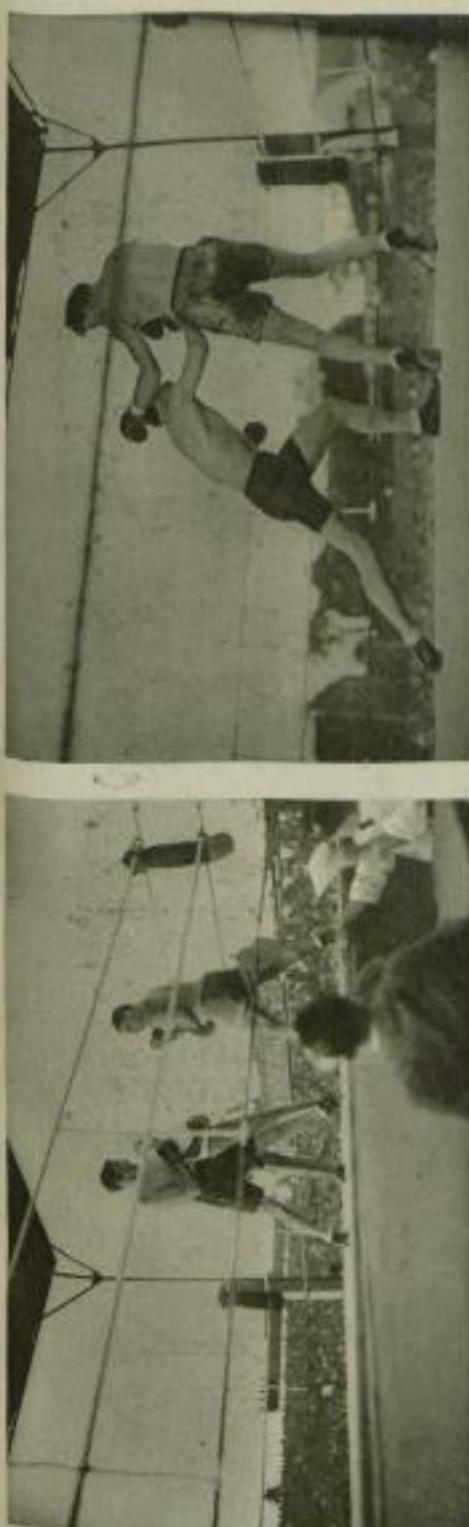
(Fortsetzung.)

Ran aber erhebt sich eine Schwierigkeit! Dieser Sohn Elias—Christoph senior hatte noch einen jüngeren Bruder gleichen Namens wie er (junior), der zu Wilsdruff, nicht zu Wilschdorf geboren, in Annaberg am 29. Mai 1613, wenige Tage nach seinem Amtsantritte als Bergprediger verschied — gibt unterm 16. August 1597 bei seiner Ordination in Wittenberg durch Aegidius Hunnius an, er wolle das Amt seines emeritierten, nun aber verstorbenen Vaters antreten, nachdem ihn dazu Kaspar Rudolf von Schönberg auf Empfehlung des Meißner Konzistoriums und seines Valters, des Superintendenten Magister Theophilus Glaser in Dresden (l. o.) berufen habe. Er war nach seinen eigenen Angaben in Wilsdruff 1574 geboren, blieb bis zum 14. Lebensjahr in seiner Heimatstadt, kam dann 1588 auf die Meißner Fürstenschule und bezog 1594 die Universität Wittenberg, wo er 7 Semester studierte. Was soll man nun dazu sagen, daß die Visitationsakten von 1602 uns als Pfarrer den Magister Johannes Schindeler nennen, der dieses Amt ins fünfte Jahr bekleide? Beide Angaben beruhen auf urkundlicher Grundlage. Da nun Elias Glaser nicht zu den Diaconen Wilsdruffs zu rechnen ist, wie sich noch herausstellen wird, so bleibt nichts anderes übrig, um beides miteinander vereinigen zu können, als anzunehmen, daß die Amtszeit des Pfarrers Elias Glaser nur ganz kurz, d. h. auf wenige Monate beschränkt gewesen sein muß. Ich vermute stark, da sein Bruder Christoph so jählings verstorb, daß auch Elias an einer zerbrennenden Krankheit plötzlich in jungen Jahren — er war 23 Jahre alt — abberufen ward. Ende 1597 oder Anfang 1598 mag dann Schindeler angetreten sein. Näheres über diesen Pfarrer erfahren wir nicht; er war, wie es scheint, Rektor in Pirna gewesen; als solcher taucht er 1593 auf. Er verließ die Stadt und seine Wirksamkeit wegen der Pest. Wohin er sich dann gewandt hat, ließ sich bis jetzt nicht ausmachen. An einer der sechs sächsischen Kirchen hat er jedenfalls

# Wilsdruffer Zeitung

Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“

Verlag Arthur Schünle, Wilsdruff



Die Europa-Meisterschaften im Mittel- und Schwergewicht im Poststadion zu Berlin  
Der Deutsche Hein Domgötzen (rechts) konnte den Tiroler Poldi Steinbuch (Wien) nach Punkten besiegen  
(Keystone)



Renn- und Fahrtturnier in Halle. Im Landestriest "Kreuz" in Halle a. d. Saale fand gestern das diesjährige Reit- und Fahrturnier statt, das mit einer großen Henkerschau verbunden war. Eine Heuglocke wird vorgeführt  
(Keystone)



Auf Wasserskiern den Kanal überquerend  
Bekanntlich steht die deutsche Hochseilfahrt im Hochsprung  
späteren immer noch auf 1,92 m. Diese Leistung vollbrachte der Kiel Robert Pasemann am 13. August 1931.  
Das Bild zeigt also vor 30 Jahren, in Braunschweig. Das Bild zeigt Robert Pasemann in dieser Disziplin bei einem Sprung aus dem Jahr 1931 in München  
(Foto: Gräber)



Ein Deutscher Europameister  
im 100-m-Rückenschwimmen  
bis den Europa-Schwimmmeisterschaften in Paris konnte Deutschland in den letzten Tagen noch einen wertvollen Punkt gesammelt, wenn das auch nicht mehr zu einem Gesamtsieg anreichte. Der junge Bremer Schwimmer Deuschl konnte im 100-m-Rückenschwimmen gegen die favorisierten Ungarn Blaszyk und Nagy einen kleinen Sieg erringen  
(Foto: Scheff)

20 Jahre deutscher Rekord im Hochsprung  
Bekanntlich steht die deutsche Hochseilfahrt im Hochsprung  
späteren immer noch auf 1,92 m. Diese Leistung vollbrachte der Kiel Robert Pasemann am 13. August 1931.  
Das Bild zeigt also vor 30 Jahren, in Braunschweig. Das Bild zeigt Robert Pasemann in dieser Disziplin bei einem Sprung aus dem Jahr 1931 in München  
(Foto: Gräber)



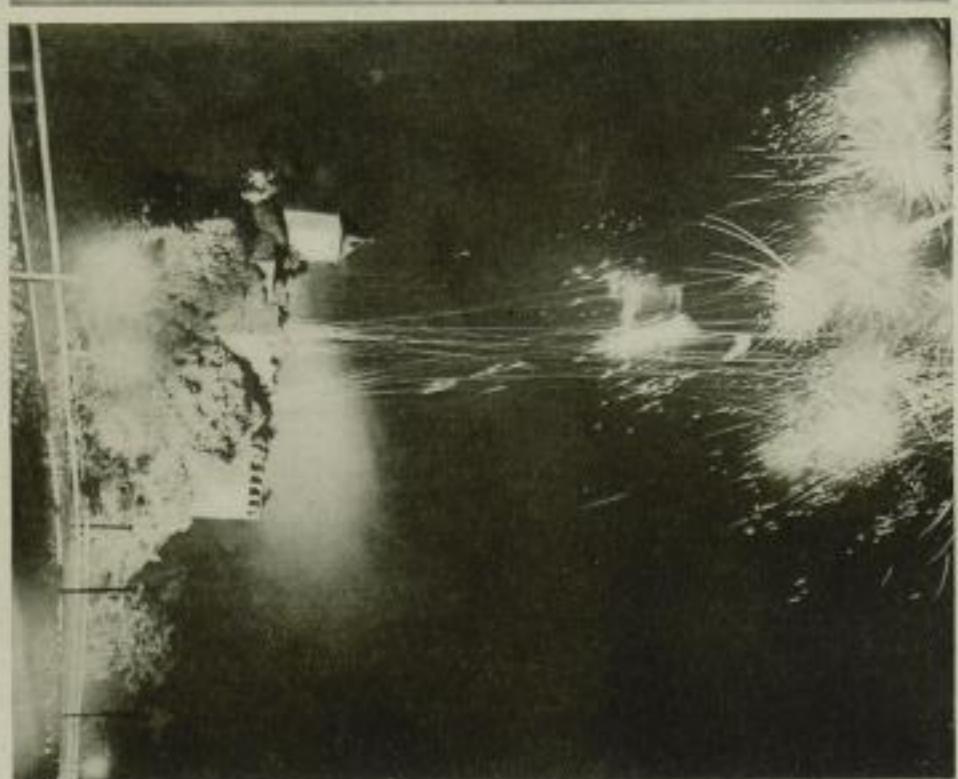
(Photo Getty)

Vom Trachtenfest in Vetschau (Spreewald)  
Spreewälderin tanzt



Alte Mode wird neue Mode  
*(Photo Keystone)*  
Auf der großen Modeschau, die dieser Tage in der Olympia-Hall in London eröffnet wurde, wird eine Reihe modernisierter Modeln des vorigen Jahrhunderts für die kommende Saison propagiert. Inser Bild zeigt ein Kleid der französischen Sils und eine moderne Anderung davon.

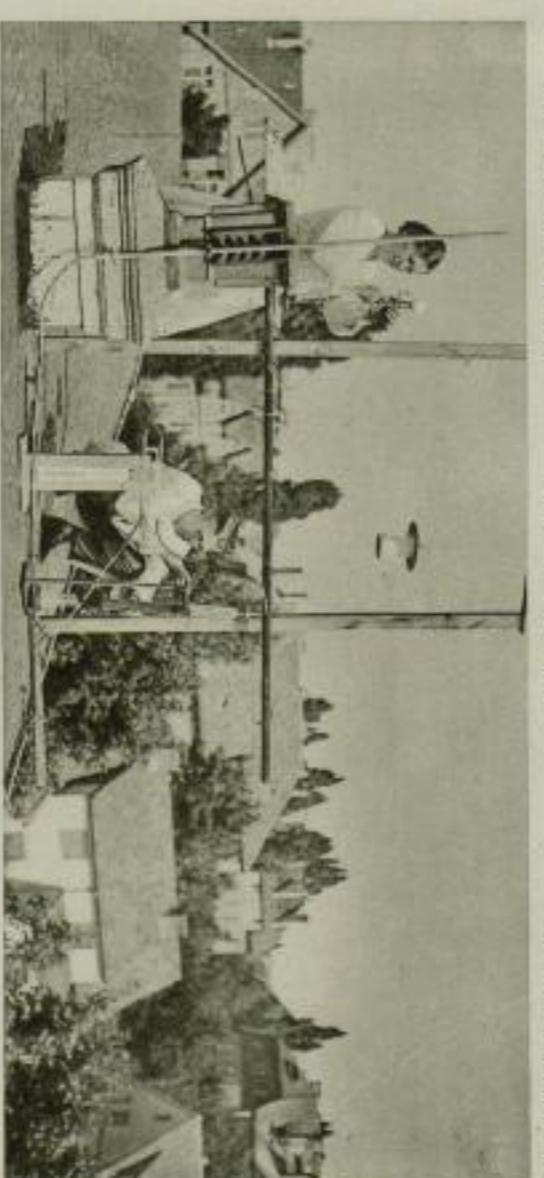
Alte Mode wird neue Mode (Foto: Key) [Hier die ganze "Karo" in der Chemnitz-Halle](#)



Das Turnenfest in Halle vor einigen Tagen kam in Halle an der Saale wieder die alljährliche große Leistungsfähigkeit des Turnvereins statt, das mit seinen fröhlichen Schauspielen nicht nur sonstige Einwohner, sondern auch viele Freunde anlockt hat. Der Höhepunkt des Turnfestes ist die Heimatsfeier auf der langen Grünfläche



Ein Apparat zur Bestimmung  
des Staubgehaltes der Luft



### Untersuchung der Luft auf ihren Gehalt an Säuren auf dem Dach des Instituts



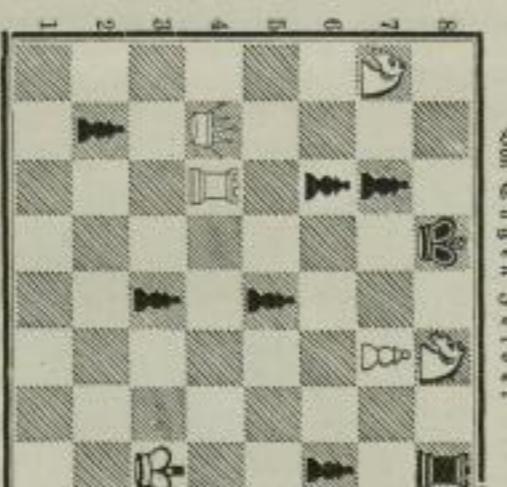
Die Wasserwerke senden an das Institut regelmäßig Proben ihres Wassers, die hier auf Bakteriengehalt geprüft werden.



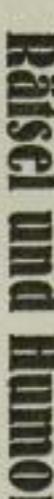
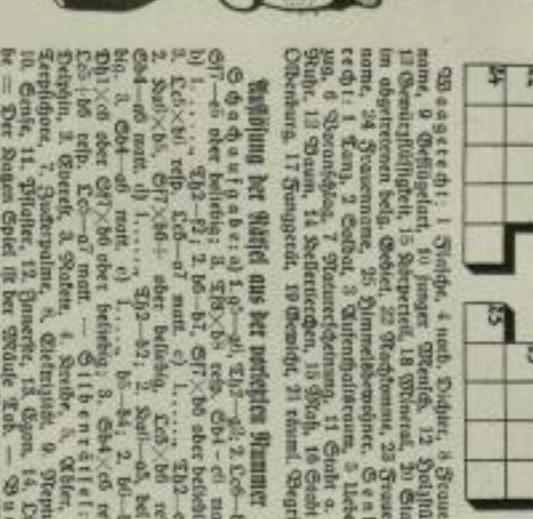
Ein  
interessante  
Institut

Die Preußische Landwirtschaft für Wasserbau und Flößerei in Berlin leistet eine hochdeutsche Arbeit im Dienste der Landesentwicklung, die einen der bedeutendsten wissenschaftlichen Forschung und Durchbildung des Staates und der Luft, als zu wichtigen Belangen der neuen, auf dem Lande, auf dem

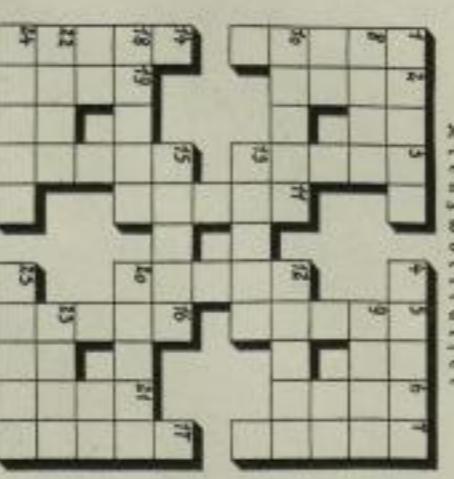
das gefaßte menschliche Leben abgespielt, ist bei den zahlreichen Erfahrungen, die das Tageleben bisher oft unsägbar beeinträchtigten, eine Aufgabe von größtem allgemeinem Nutzen und höchster Bedeutung. Zur Grund der Verfassungsgerichtlichkeit dieses Institutes sind in vielen Fällen wichtige Verbesserungen auf allen einflußreichen Gebieten möglich gewesen, deren Etagierung für die Zukunft noch



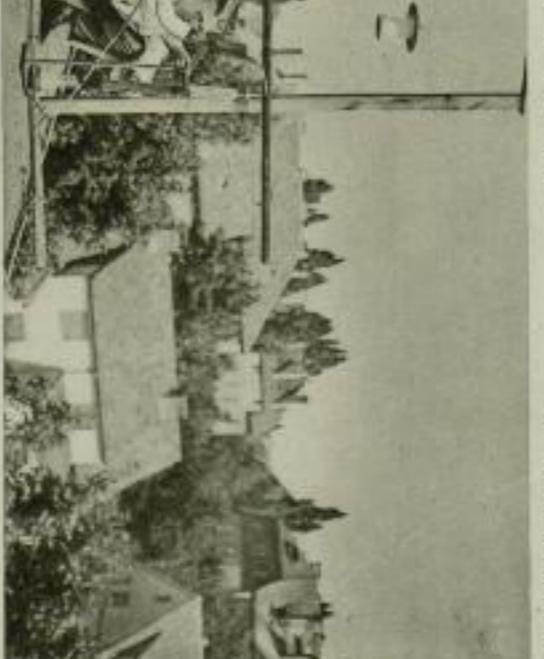
Digitized by srujanika@gmail.com



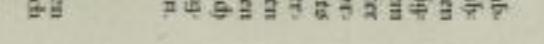
Rätsel und Humor



**Untersuchung der Luft auf ihren  
Gehalt an Säuren auf dem Dach  
des Instituts**



### Untersuchung der Luft auf ihren Gehalt an Säuren auf dem Dach des Instituts





# Fünk- und Droneschau



Dreiröhren-Netzempfänger und Lautsprecher als Einheit



Plattenkonzert ohne Pause  
Spielstil El 24 zur ununterbrochenen Wiedergabe von Plattenmusik

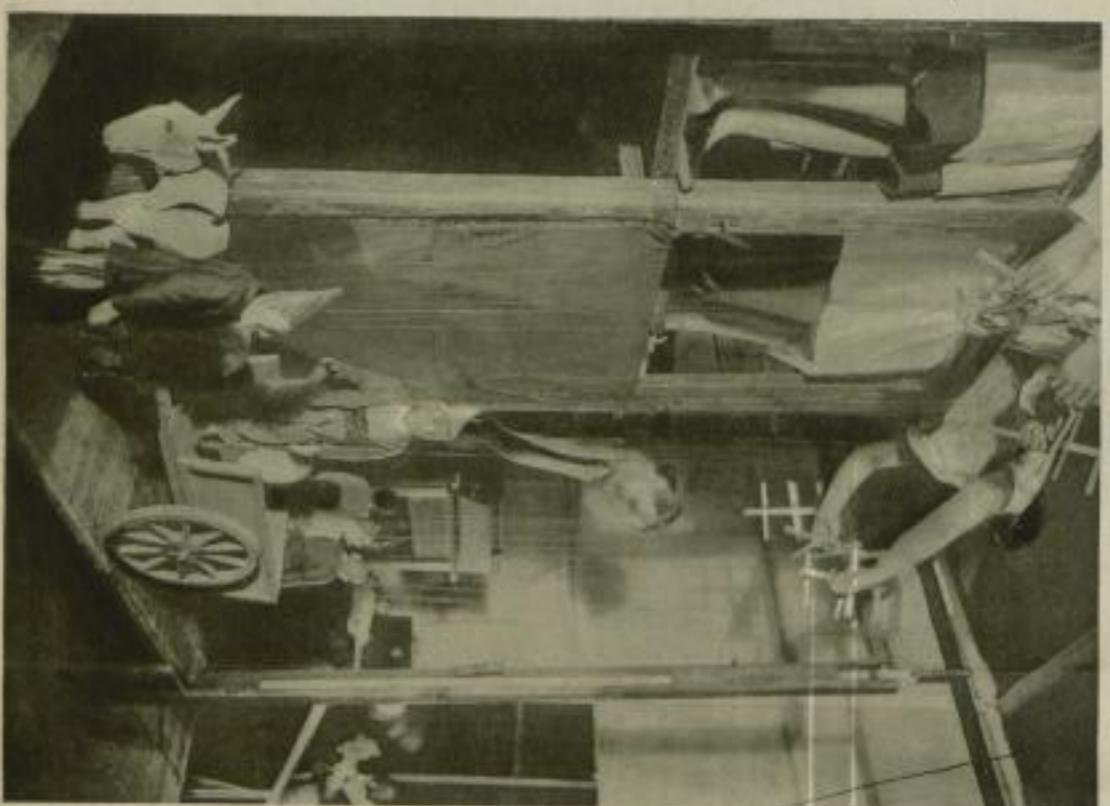
raufen in der Gusttadt von Berlin, die beherrstet wird von dem breit eingelagerten Gau des Sunnunes und überwacht von der schonen Romme bei Zürich, hatte ich förlisch ein Bankett angetreten, um mich, wie noch frise ihrer Vorjähre vertraut. Zur Compotit war mein Künzliet getobt. Dies reigte mir die neuen Empfängertypen nur ein wenig, so dass einige weniger, die mit vielen neuen Besuchsmöglichkeiten für den Körer ausgerüstet sind. Die Einstellung der Stationen ist durchweg erledigt und vereinfacht. Stellach erfüllt sie durch Treiben eines ehrlichen Knopfes, der aber mehrere Abhörmutterale benötigt. Eine neue Söhne, auf der man die Stationen durch kleine leicht zu beflogende Schilddosen bezeichnet, macht das Gleiderfahren jeder Station äusserst bequem. Der Strom wird in der Weststrasse der Söhle vom Reg. der Umlaufung abgezogen. Die Söhnen und die dagehörigen Stationen sind alle unmittelbar. Die Geräte sind erheblich kleiner geworden, ohne doch bedeuten eine Verkürzung ihrer Anfangsleistungen statt



### Dreistufiger Netzempfänger Type R. 645



Blick in ein neuzeitliches Tonstudio

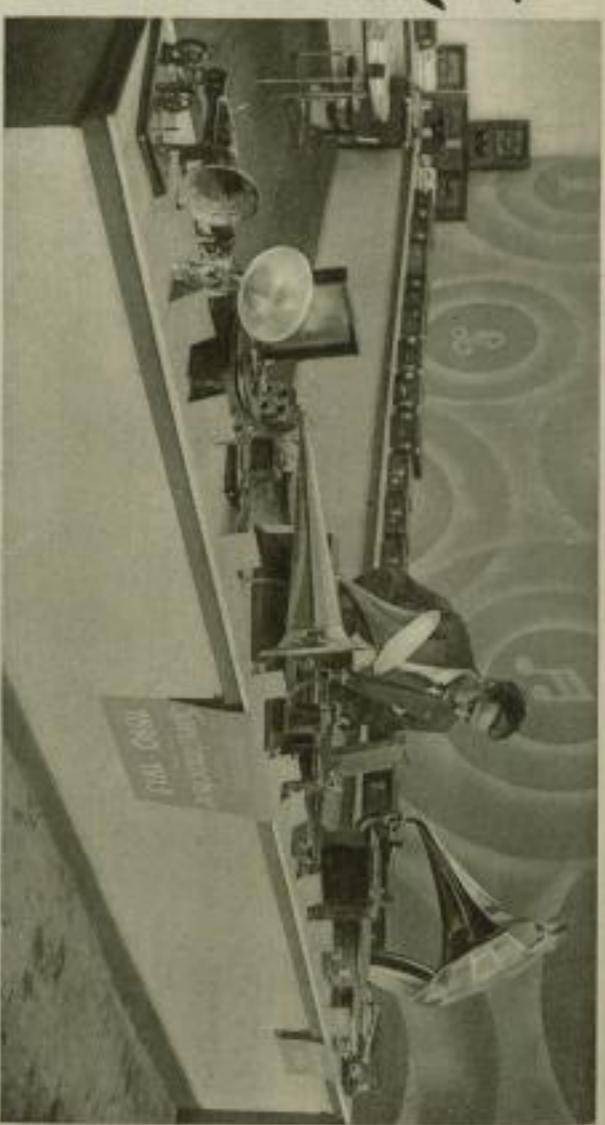


Redis:  
Tönende  
Marionette  
auf der Fun-  
ausstellung  
Ein Blick hat  
die Kollektive  
*(Pressesphoto)*

gebliebenen hatte. Diefe ist im Geprägeter erheblich größer. Sohn mit wenigen Röhren usw. liegen sich direkt. Stationen in den Umländern und mit erheblicher Distanz in den 2 aufeinander folgenden Gebäudeflügeln. Die Lantshövener liegen weit feillich zwischen den beiden Gebäudeflügeln. Die Reichs- und Marktbauweise bestimmt ganz die einen ungewöhnlichen Typus. Sämtliche Säulen sind aus der 3-tägig bei den beiden Säulenreihen befindende Durchläufungen des Zuges werden auf Säulen und mit abgesetzten Kapitellen aufgestellt. Zumindest sie lehnen zum zweiten Teile der Konstruktion über, auf Konsole unter die Säulenplatten und Konsole umfasst. Der Gebrauch der Säulenplatten wurde in einer solchenartigen Anlage gezeigt, die in später Zeit gebräucht. Aber nicht nur bei markantesten Gebäudeflügeln, auch bei funktionaler Wirkung kann sich die Kugeln über der Gestaltung eines Giebels mit angebaut, in einem stürmischer Wetter festigen und beispielhaft. Die Geheimnisse des Konstruktionsmeisters werden entdeckt. Römische und lateinische Münzen zeigen Spuren von römischen und spätantiken Quellen ließen. Ein sehr geschicktes Maß der Wieder-



**Interessante historische Sammlung über die Entwicklung des Grammophons von 1890 bis zur Gegenwart** (Kern)



Heimatmuseum  
der Stadt Wilsdr